Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 85 (1940)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

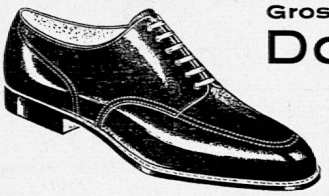
85. Jahrgang No. 45
8. November 1940

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



Gross-Schuhhaus Zürich
Dosenbach

Herren-Halbschuhe ab 14.80
Herren-Derbystiefel ab 15.80
Herren-Sportstiefel ab 19.80

Das Haus d. grossen Auswahl am Rennweg und Filialen

Feine Pelzwaren
vom Kürschner
KARL RAU, ZÜRICH 2
Schanzengraben 31 - Telephon 3 24 43

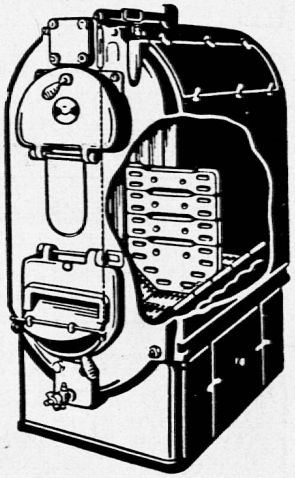
Besser ist besser
..... TURMAC BLEU
10 Stück 50 Cts.

KOHLEN-NOT!

Wenn Sie mangels Kohlen nur noch wenige Zimmer beheizen können statt das ganze Haus . . . was dann?
Dann bedeutet es Verschwendung, wenn Sie den **ganzen** Zentralheizungskessel mit Kohle füttern.

Was tun!

Innert wenigen Minuten können Sie Ihren Grosskessel in einen kleinen umwandeln durch Einbau des verstellbaren Vertikal-Rostes **CARBO-MENO.**
So sparen Sie Kohle und haben doch warme Zimmer, denn der kleinere Kesselraum ist auf höchste Wirksamkeit gebracht.
Verehrter Hausbesitzer! Der Winter steht vor der Türe. Es ist höchste Zeit, an Ihre Zentralheizung zu denken und die nötig. Dispositionen zu treffen.



CARBO-Meno wurde von der Eidg. Material-Prüfungsanstalt geprüft u. gut befunden. Das „Amt f. Kraft und Wärme" in Bern empfiehlt in seiner „Weisung an die Zentralheizungsbesitzer" die Verwendung einer solchen Einrichtung.

Verkauf durch die Zentralheizungsfirmen oder durch

AG. für Wärmemessung
Hohlstr. 35 **ZÜRICH** Tel. 34788

Ausgestellt in der Baumuster-Zentrale, Zürich (Börsengebäude), an der Baumesse Bern und beim Brennstoff-Amt, Basel.

Jeder Schluck ein Genuss...

Citro · Himbo · Orange
Grape-fruit · Cola
aus Fruchtsaft und Mineralwasser

„Agis" J. Stössel, Zürich 8 Tel. 46770

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehrergesangverein. Mittwoch, 13. Nov., punkt 18 Uhr, Probe in der Hohen Promenade: Requiem von Ernst Kunz.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 11. Nov., 18.15 Uhr, Sihlhölzli: Freiübungen. Sprünge. Spiel. — **Achtung!** Unsere Uebungen beginnen bis auf weiteres erst um 18.15 Uhr.

— Abt. Lehrerinnen. Dienstag, 12. Nov., 17.30 Uhr, im Sihlhölzli: Lektion: Winterturnen 2. Stufe (Mädchen).

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 11. Nov., punkt 18 Uhr, im Kappeli: Allgemeines und besonderes Training für das Skilaufen. Spiel. Leitung: A. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.

— **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, 14. Nov., 20 Uhr, im Singsaal Hohe Promenade: Kurs «Lebensweisheit im Märchen» von Frl. H. Brack, Sekundarlehrerin, Frauenfeld. 1. Abend: Die innere Wahrheit des Märchens. Wir laden Kollegen und Kolleginnen aller Stufen zu diesem interessanten Kurse herzlich ein.

— Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer. Die Sitzung muss auf Donnerstag, **14. Nov.**, 17.15 Uhr, verschoben werden. Lokal: Beckenhof. Anschauungsunterricht. Ueberblick über die eingegangenen Arbeiten.

— Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Samstag, 9. Nov., 15 Uhr, «Haus z. Königsstuhl», Stüssihofstatt 3, Zürich 1. Thema: Lehrpläne, Lehrmittel, Stundenpläne und Prüfungsordnungen: Ihr Sinn und Widersinn. Referent: Hans Zweidler, Rüschlikon.

— **Naturkundliche Vereinigung.** Donnerstag, 14. Nov., 20 Uhr, im Demonstrationszimmer des Schulhauses Hirschengraben: Hauptversammlung. Geschäfte: Lichtbildervortrag von Fr. Rutishauser: Sommerfahrt nach Island und Spitzbergen. Jahresgeschäfte. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 15. Nov., 16.30 Uhr, in der Turnhalle Rotweg, Horgen: Sektion 3. Stufe für ungünstige Verhältnisse und Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 15. Nov., 18 Uhr, in Meilen: Kurzlektion. Winterturnen. Knaben III. Stufe. Nachher: Korbball.

BASELLAND. Lehrerinnenturnverein. Uebung Samstag, 16. Nov., 14 Uhr, in Muttenz.

THURG. LEHRERGESANGVEREIN. Nächste Probe Samstag, 9. Nov., 16 Uhr (im Anschluss an die Sektionsversammlung), im Hotel Bahnhof, Weinfelden. Wir erwarten unbedingt vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder. Unser Konzert ist in greifbare Nähe gerückt! Interessenten möchten wir ermuntern, **jetzt** sich uns anzuschliessen und **nicht noch länger zu zögern.** Mit Sängergruss! Der Vorstand.

MÜNCHWILEN. Bezirkskonferenz. Samstag, 16. Nov., 10 Uhr, im «Löwen», Eschlikon. Nachrufe Dahinden und Hubmann. — «Der Volksschullehrer in der deutschen Literatur», Vortrag von Kollege Kistler, Dussnang.

USTER. Lehrerturnverein. Samstag, 16. Nov., 9 Uhr, Hasenbühl, nur bei günstiger Witterung: Lektion für ungünstige Verhältnisse.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 11. Nov., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 15. Nov., 17 Uhr, im Altstadtschulhaus, Zimmer 23: Sganzini, Ueber das politische Denken. Referat von Dr. E. Bosshart.

Kleine Anzeigen

Zu kaufen gesucht tadellos erhaltenes Forschungs-

MIKROSKOP

(evtl. Schülermikroskop). Offert. unt. Chiffre SL 714 Z an die Administr. der Schweiz. Lehrerzeit., Stauffacherquai 36, Zürich.

Dieses Feld kostet nur Fr. 10.50

+ 8% behördlich bewilligten Kriegszuschlag

Offene Lehrstelle

704

Die **PRIMARSCHULE TANN-DÜRNTEN** hat auf Beginn des Schuljahres 1941/42 eine Lehrstelle an den untern Klassen (evtl. 3.—4. Kl.) durch eine männliche Lehrkraft neu zu besetzen. Über die Besoldungsverhältnisse gibt das Präsidium der Primarschulpflege Auskunft. — Schriftliche Bewerbungen, auch von Lehrern im Militärdienst, sind unter Beilage der üblichen Ausweise und wennmöglich des Stundenplanes bis 22. Nov. 1940 zu richten an Herrn K. Gessinger, Präsident der Primarschulpflege **Tann-Rüti.** 10. Okt 1940.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Deutsche Schweiz

LANDERZIEHUNGSHEIM HOF OBERKIRCH

Primar-, Sekundar- und Mittelschule. Vorbereitung auf Fachschulen und das praktische Berufsleben (seit 1907)

Kaltbrunn, Kt. St. G. E. Tobler, Dir.

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

PRIMAR- UND SEKUNDARSCHULE DR. R. SCHUDEL-BENZ

Zeltweg 6 Zürich 1 (beim Pfauen) Telephon 21949

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

Französische Schweiz

GENÈVE ÉCOLE KYBOURG

4, Tour de l'Ile. Cours spéciaux de français pour élèves de langue allemande. Préparation à la profession de secrétaire sténo-dactylograhpe. Certificat ou diplôme.

Pension «Miramont», Neuchâtel

Fbg du Crêt 23, Telephon 5 30 96

bietet einigen Töchtern, die die Lehranstalten zu besuchen wünschen, ein schönes, angenehmes Heim. In der Nähe der Schulen gelegen. Familienleben. Beaufsichtigung. Ferienkurse. Referenzen von Eltern. **Mr. et Mme. Gs. Leuba**

TOCHTERINSTITUT LA CHATELAINE

ST-BLAISE (Neuenburg)

Unterricht in Französisch, Englisch und Italienisch sowie in Handels- und Haushaltfächern. Diplome. Musik und Kunst. Prächtige Lage über dem See. — Sport- und Tennisplätze. Prospekte durch die Direktion Heir u. Frau Prof. Dr. A. Jobin

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

8. NOVEMBER 1940 — 85. JAHRGANG Nr. 45

Inhalt: Von innen nach aussen? — Altstoffsammlung durch Schulkinder — Der „Bauernhof" auf der Unterstufe — Zum Aufsatzwettbewerb der Schweizerwoche — Bilderatlas zur Geschichte an schweizerischen Sekundarschulen — Solothurner Kantonal-Lehrertag — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern, Luzern — Die Bundesausgaben für Unterricht — Berufsberatung — SLV — Erfahrungen Nr. 6

*Wir graben, wir graben**

Die Schaufel knirscht, der Pickel sprüht.
Wie unsre arme Zunge glüht!
Doch stumm ein jeder weiter schafft,
Jetzt ist nicht Zeit, zu sparen Kraft.
Wir graben, wir graben.

Es gräbt der Schreiner, der Barbier,
Der Anwalt selbst. Es schaufelt hier
Wem immer Gott zwei Hände schenkt'
Und einen Willen, der sie lenkt.
Wir graben, wir graben.

Vier Wochen ist's, dass man begann,
Vier Wochen schuften Mann an Mann.
Erst lag hier Wiese, grün und fett,
Jetzt ist's ein grosses Betonbett.
Wir graben, wir graben.

Das Radio spricht vom grossen Krieg.
Von dort tönt's: Sieg und Sieg und Sieg.
Es bricht zusammen Staat nach Staat,
Und aufgeht manche schlimme Saat.
Wir graben, wir graben.

Wir graben hart, wir graben gut,
Wir schwitzen Schweiss, wir denken Blut.
Viel Flüche mörteln wir hinein.
Sie werden Guss, sie werden Stein.
Wir graben, wir graben.

Und kommt dereinst der Tag, der droht,
Und glüht der Himmel dunkelrot,
Dann stehn wir wie die Alten stark,
Des Vaterlandes Bein und Mark,
Im Graben, im Graben.

Paul Lang.

Von innen nach aussen?

Ramuz hat es als erster gesehen und es gesagt mit der Deutlichkeit, die prophetischen Erkenntnissen eigen ist: «Aber sie alle sind an der Quelle des Seins, sie leben von dem, was lebendig ist. Korn und Same, Pflanze und Tier, das ist Antimaschine. Sie sind Menschen, welche die ursprünglichen Vorgänge erleben, das Wirken von innen nach aussen, aus dem Kern nach der Hülle, denn im Innern ist ein Keim, der aus sich selber wächst. Die Bauern sind dort, wo das Leben ist. — Der Arbeiter ist in einem andern Lebensraum. Er steht dort, wo Gegenstände entstehen, die er von aussen her verfertigt, nach und nach, indem er sie verändert und ihnen etwas hinzufügt. Die Bauern beugen sich über die unsichtbaren Anfänge einer Sache, die von selbst wächst, ein winziges Korn ist der Ursprung des Getreides — und der Same am Ursprung des Tieres ist noch winziger und verborgener. Der Bauer lebt unter Dingen, die ihre Bewegungskraft in sich selber haben. Die Dinge aus den Fabriken werden wirkend durch eine Kraft, die hinzugetan wird, und die von Menschenhand stammt oder vom Motor. — Die Bauern sind noch unterworfen den Gesetzen der Zeit und der Langsamkeit der Zeit, und sie ziehen aus dem Geheimnis des Lebens ihre Lehre. — Die Maschine mag so kompliziert sein als möglich, sie ist ohne Geheimnis.»

Dann gehen die Ausführungen bei Ramuz über aufs Politische, in die grossen Auseinandersetzungen der Zeit zwischen Bürgertum und Proletariat, Liberalismus, Kommunismus und Faschismus. Aber es war nötig, jene Stellen ausgiebig zu zitieren, und es wäre auch nötig, sie in die Zusammenhänge wieder hineinzustellen, aus denen sie genommen sind. Denn seine Grundeinsichten sind trächtig bis in scheinbar weit entlegene Gebiete hinein. Aus ihnen etwa wird verständlich, wie in dieser Welt der Fabriken, wo die kühnsten Dinge «von aussen her, durch Verändern und Hinzufügen» entstehen, eine materialistische Geschichtsauffassung sich bilden und ausbreiten konnte mitsamt ihren Teilwahrheiten und dem ihr zugrunde liegenden Irrtum und daraus sich ergebenden Einzelirrtümern, die sich heute so furchtbar rächen. Trächtig aber sind jene Einsichten bei Ramuz bis in den Glauben hinein, in das Bild, das wir vom Menschen uns machen und die Ideen, die wir über Menschenbildung aus ihm ableiten.

Wo stehen wir, wir Lehrer; was ist unsere Arbeit für eine, Werkstatt- oder Bauernarbeit? Geschieht sie von innen nach aussen, oder nicht doch vielmehr in umgekehrter Richtung? Ist sie bemüht um ein Wachstum, das ohne uns geschieht, und dessen wir nur Helfer und Pfleger sind, oder verfertigen wir eigenwillig von aussen her die Dinge durch Verändern und Hinzufügen? Sind wir uns überhaupt klar über diese Unterschiede; darüber, dass es beides gibt und nicht etwa nur das eine oder das andere ausschliesslich? Und wenn uns die Gegensätzlichkeit beider Welten auch im Pädagogischen bewusster geworden — ich wenigstens gestehe, dass sie mir erst durch Ramuz in begrifflicher Deutlichkeit vor Augen steht — entscheiden wir uns für nur die eine von ihnen gegen die andere ausschliesslich? Wenn sie sich aber verbinden lassen, geschieht es nur in einem Nebeneinander, oder liesse sich ein organisches Mit- und Ineinander denken und erreichen? Haben wir vielleicht an das eine geglaubt und das andere doch getan?

Eben so viele Fragen als Verlegenheiten. Und sie liessen sich ja noch vermehren. Dazu ebensoviel Widerspruch und vorschnelle Antworten, die man sich selber gibt oder in Gedanken von andern hört. Sind am Ende diese Gegensätze nicht vielmehr zwischen uns Lehrern, je nach Natur und Art, oder nach dem Fach, das wir unterrichten? Etwa so, dass die naturwissenschaftlichen Fächer eher nach dem Werkstättenverfahren, die Geisteswissenschaften eher nach dem gärtnerisch-bäuerlichen Verfahren neigten? Aber ebensogut liesse sich ein Lateinlehrer denken, der im «andern Lebensraum steht, wo Gegenstände entstehen, die er von aussen her verfertigt», und dagegen ein

* Aus «Gewehr bei Fuss». Gedichte eines Soldaten von Paul Lang, 1940, bei H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 62 S., 8°. Besprechung folgt.

Naturwissenschafter, der bei strengster Sach- und Fachlichkeit doch nicht so sehr einen Stoff anbringt, als menschenbildend wirkt. Und wenn wir schon einmal ausgiebiger fragen als wir antworten können, was legen die objektiven Notwendigkeiten uns auf, was braucht der Einzelne, die Gemeinschaft, der Staat, unsere hochindustrialisierte Volkswirtschaft?

Ich möchte hier, nach diesen vielen Fragen, am liebsten abbrechen und aufhören, das Antworten auf ein andermal vertagend. Aber ein Gedanke wenigstens sei versuchsweise dazu etwas ausgeführt.

Wir haben das Bild des Menschen verloren. Wir sind nicht allein Schuld daran, wir haben es verloren, wie alle Welt es verloren oder vielleicht es schon nicht mehr besessen hat. Und selbst wo es noch da ist und wir von ihm wissen, da haben wir es aus den Augen verloren und darum hat es auch keinen Raum mehr vor unsern Augen bei unserm Tun und Lassen. Verlorengegangen aber ist es aus mancherlei Gründen, von denen einige weit in die Geistesgeschichte zurückreichen und zusammenhängen mit gesellschaftlichen Umschichtungen. Was seit der Antike, dem katholischen und reformatorischen Christentum und dem neuklassischen Humanismus an geprägten Formen und Gestalten menschlichen Seins etwa noch erhalten geblieben, stand sich vielfach selber feindlich im Wege, und was dagegen die Nietzsche und George gegen den Verfall des Menschenbildes aufgestellt, das kann wohl einzelne erregen, aber nicht Allgemeingut werden. — Wesentlicher ist, dass unsere bürgerliche Kultur des 19. Jahrhunderts kein erhebendes oder den Menschen adelndes Ideal hervorzubringen oder auch nur im Ernste zu bekennen fähig war. Denn das bürgerliche Menschenideal, wenn man ihm diesen Namen überhaupt geben will, das ist lediglich der Geldverdiener, das ist der in seinen Profitgeschäften Erfolgreiche, der seinen Besitz mehrt, das was er hat, nicht aber das was er ist, pflegt. Mag im Tun und Wirken dieses ökonomischen Menschen noch so viel unverkennbare Tüchtigkeit am Werke sein und manches an Intelligenz und sogar Charakter verlangt werden, und mögen noch so viele imponierende Repräsentanten dieser «Männer eigener Kraft» reihenweise vor uns hingestellt werden, sie reichen als «Ideale» nicht im entferntesten heran etwa an das Bild vom auch erdgebundenen Menschen, wie es uns Wolframs Parzival hinstellt, ja es ist seiner ganzen Art nach nicht mit ihm vergleichbar. Denn das noch so grosse Bemühen des liberal-ökonomischen Menschen gilt ja nicht sich selber, nicht seiner «Seele», nicht der Formung seines Wesens, sondern es geht darauf aus, die «Welt zu gewinnen». Nichts aber ist hier so wahr — rein menschlich und ganz untheologisch wahr — wie jenes Weisheitswort der Evangelien, das den Gewinn der ganzen Welt und den Verlust der Seele gegeneinander hält und abwägt. Unsere Welt ist nicht nur, seit den Zeiten des «Prometheus» und «Faust» entgottet, sie ist auch zusehends entmenscht worden, sehr allerdings gegen die Erwartungen der beiden Welten- und Menschenschöpfer, dafür um so mehr im Sinne der folgerichtigen Voraussichten ihres Gegenspielers Mephisto. Der Mensch ist zusehends aus einem Sinn und Selbstwert, zu dem er sich aufgehöht hatte, zu einem Mittel und Werkzeug geworden. Sokrates würde sein bekanntes Wort heute modifizieren müssen: Ihr fabriziert ja nicht, um zu leben, sondern Ihr lebt, um zu fabrizieren. Und wieder könnte, wie einst über den Markt von Athen, jener Diogenes mit der Laterne am hellen Tage durch unser Industriezeitalter gehen und sprechen: Ich suche den Menschen.

Unsere Schule aber ist eine Schöpfung dieses bürgerlichen Zeitalters, auf die es sich mit Recht vieles zugute tut. Aber so viel wirkliches Kulturerbe in sie aus den Vergangenheiten eingegangen ist und in ihr seine Pflege gefunden hat, diese Schule des bürgerlichen Zeitalters, des Zeitalters der robusten und dominierenden Grossgeldverdiener, ist nicht bewahrt geblieben vor Entstellungen, die auf mancherlei Weisen und Wegen, bei der allgemein-menschlichen Schwäche und der Neigung des Menschen zum Abfall vom Geist, in sie eingedrungen sind und sich dort breit gemacht haben, bei allen idealistischen Schönreden von Schillerschem Idealismus, Goethescher Persönlichkeitskultur und dem klassischen Erbe der Antike. Diese Entstellungen aber haben Verwirrung angestiftet und Widersprüche erzeugt, an denen wir noch heute leiden und die über die Macht und die Möglichkeit des Einzelnen hinausgehen.

Aus diesen Widersprüchen aber kommen wir, unter gegebenen Verhältnissen, nur heraus, wenn wir wieder ein Menschenbild vor uns aufstellen, nicht Stoffprogramme und Stundentabellen. Menschenbilder uns vor Augen stellen und nicht Künste, Kenntnisse und Fertigkeiten in erster Linie und ausschliesslich denken. Es brauchen dabei gar nicht die unpraktischen und wirklichkeitsfernsten Fächer das Kriterium der wahren Bildung abzugeben; nicht Lyrik und Latein an sich geben Bildung, die einfachste Hantierung kann es tun, wenn sie nicht vom Menschen abgesondert ist. Das Problem der massenhaft mechanischen Arbeit stellt sich hier und will wieder alles überschatten, was etwa an Hoffnungen aufleben wollte. Da könnte letzten Endes nicht die Schule helfen, das könnte nur eine andere Grundordnung im Verhältnis von Mensch und Wirtschaft, aber auch heute wäre ja zu sagen, dass es sich für die begrenzte Welt der Schule nicht in seiner ganzen furchtbaren Deutlichkeit stellt.

Trotz allem also, ja gerade deswegen, weil es so viele «trotz allem also» gibt, — Bilder vom Menschen in seiner Ganzheit müssen uns wieder vor Augen stehen, wenn wir mit dem jungen Menschen Stoffe behandeln, wie wir es immer werden tun müssen, auch in einem besseren Europa; wenn wir Fachkenntnisse an ihn heranbringen oder eine Wahrheit aus ihm entwickeln oder ihn mehr abrichtend für dies und jenes tüchtig machen. *Alfons Meier.*

Altstoffsammlung durch Schulkinder

(Von unserem Bundesstadtkorrespondenten.)

Schon an verschiedenen Orten sind Papier, Tuben, Büchsen oder andere Altstoffe durch Schulkinder gesammelt worden. Aber erst durch die *Verfügung des eidg. Volkswirtschaftsdepartementes* vom 11. Oktober über die Sammlung und Verwertung von Altstoffen und Abfällen ist für die ganze Schweiz das Sammeln für jedermann zur *Pflicht* gemacht und sind auch von den Behörden als Hilfskräfte für die Sammlungen die *Schulkinder* ausdrücklich genannt worden.

Gemäss dieser Verfügung, die am 15. Oktober in Kraft getreten ist, sind Einzelpersonen, Haushaltungen, Verwaltungen und Betriebe jeder Art verpflichtet, vom 1. November 1940 an *Altstoffe* zu sammeln

und zur Verfügung zu halten. Die *Abfälle* sind von einem vom Kanton zu bezeichnenden Datum an zu sammeln. Die Kantone haben die Anordnungen so zu treffen, dass in allen Gemeinden die Sammlung und Verwertung von Altstoffen und Abfällen spätestens am 1. Januar 1941 einsetzen kann.

Als *Altstoffe* im Sinne dieser Verfügung gelten: Papier und Hadern, Knochen, Metalle aller Art, inbegriffen Tuben und Konservenbüchsen sowie Gummi, Leder und technische Altöle.

Als *Abfälle* gelten: zur Verfütterung geeignete Küchen- und Gartenabfälle, Speiseresten, Abfälle aus Lebensmittelgeschäften, Metzgereien, Schlachthöfen sowie aus der Nahrungs- und Futtermittelindustrie.

Der Artikel 6 der Verfügung über die Organisation der Sammlung, worin die Schulkinder genannt werden, lautet wie folgt:

Die Kantone haben die Sammlung von Altstoffen und Abfällen zu organisieren. Sie können die Gemeinden zur Mitarbeit heranziehen.

Die Organisation der Sammlung ist den örtlichen Bedürfnissen anzupassen und so zu treffen, dass möglichst wenig Kosten entstehen. Auf öffentliche und private Sammlungen, die schon bisher üblich waren, sowie insbesondere auf die berufsmässig tätigen Sammler ist soweit möglich Rücksicht zu nehmen. Taggeldbeziehende Arbeitslose oder andere verfügbare Hilfskräfte (Frauen, Jugendliche, Schulkinder usw.) können für die Organisierung, Ueberwachung und Durchführung der Sammlungen zugezogen werden.

Dazu ist nun kürzlich vom eidg. Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt noch ein *Keisschreiben* an die Kantone gerichtet worden, worin des näheren Anregungen über die Organisation der Sammlungen gemacht werden und wobei im besonderen an den *Einsatz der Jugend* gedacht wird. Es heisst darin:

«Es ist vorgesehen, dass soweit möglich auf die bisher tätigen Sammler Rücksicht genommen wird. Das will jedoch nicht heissen, dass das Gebiet der Altstoffwirtschaft in einzelnen Kantonen oder Gemeinden einfach diesen Sammlern überlassen wird. Zufolge verschiedener Umstände sind diese nämlich nicht in der Lage, die Probleme der Altstoffwirtschaft den heutigen veränderten Verhältnissen entsprechend zu lösen. Der jetzige Zustand, bei dem jährlich noch Millionen Franken verlorengehen, weil die verwertbaren Altstoffe und Abfälle nicht systematisch erfasst werden, beweist die Richtigkeit dieser Auffassung. Es ist deshalb unbedingt notwendig, dass sofort *zusätzliche Sammelaktionen* organisiert werden, wobei in erster Linie Arbeitslose zugezogen werden sollten.

Neben dem Einsatz der Arbeitslosen soll aber auch die *Jugend,* insbesondere die Schuljugend zugezogen werden, die bei zweckmässiger Organisierung sehr wertvolle Dienste leisten kann. Bei der Beiziehung dieser Hilfskräfte wird es zweckmässig sein, wenn die bestehenden Schülerversicherungen erweitert werden, damit für eventuelle Unfälle Deckung besteht. Im *Kanton Solothurn,* der auf dem Gebiete der Altstoffwirtschaft wertvolle praktische Versuche gemacht hat, finden alle zwei Wochen Sammelaktionen statt, an denen Schulkinder unter der Leitung von Frauen des zivilen Frauenhilfsdienstes arbeiten. Die Stadt Solothurn beispielsweise ist in rund 40 Quartiere eingeteilt. In jedem dieser Quartiere beaufsichtigen ein oder mehrere Frauen die Sammelarbeiten der Kinder, die pro Nachmittag ca. 2 Stunden beanspruchen. Das Sammelgut wird bei einer der betreffenden Quartierfrauen deponiert und von dort an einen zentralen Lagerplatz abgeführt. Dieses System hat sich sehr gut bewährt und es wurde damit vor allem auch eine sehr intensive Erfassung der Altstoffe erreicht. Die Schulen sind in Solothurn am Ertrag der Aktionen interessiert.

Es wird je nach den Verhältnissen der Prüfung wert sein, ob solche Sammelaktionen der Jugend nicht an den nunmehr *schulfreien Samstagvormittagen* stattfinden können.

Je nach den Verhältnissen in den einzelnen Ortschaften empfiehlt sich die Eingliederung der Schulkinder in die Sammelaktionen in der Weise, dass die Kinder gewisse Altstoffe und Abfälle in die Schule bringen, wo sie aufgestapelt und in grösseren Posten abgeliefert werden können. Dieser Weg wird sich vor allem für die *Tubensammlung* empfehlen.

Es wurde von verschiedener Seite die Frage aufgeworfen, ob für das in diesen zusätzlichen Sammelaktionen anfallende Altmaterial *etwas vergütet* werden soll. Wir stehen auf dem Standpunkt, es sollte *davon abgesehen* werden. Zum Teil handelt es sich um Stoffe, wie beispielsweise Konservenbüchsen, die eine Entschädigung der Anfallstellen nicht ertragen. Dann fallen speziell in den Haushaltungen, sofern die Sammelaktionen regelmässig stattfinden, jeweilen nur geringfügige Mengen verwertbarer Altstoffe an und die Aktion würde ausserordentlich kompliziert, wenn für dieselben Entschädigungen bezahlt werden müssten. Zudem hat die entschädigungsfreie Entgegennahme der Altstoffe durch die zusätzlichen Sammelaktionen den Vorteil, dass die privaten Sammler, die naturgemäss für das Sammelgut nach wie vor werden zahlen müssen, einen gewissen Vorsprung und Schutz erhalten.»

Die Arbeit, zu der die Schuljugend hiermit aufgerufen wird, ist nicht eine Spielerei, sondern ein wirklicher Dienst am Land. Wie der Soldat, der Hilfsdienstpflichtige, die Frau im Hilfsdienst oder auch die Mutter daheim dem Lande dienen, so kann auch die Jungmannschaft ihr Teil beitragen. Die Sammelarbeit scheint wie gemacht, um die verschiedensten Zwecke zu erfüllen: Es wird dem Land ein effektiver Dienst geleistet, die Sammler lernen das Zusammenarbeiten und erfahren, dass Grosses geschafft werden kann, wenn jeder an seinem Platz seine Pflicht erfüllt, und es werden die Schüler in die wirtschaftlichen Zusammenhänge hineingestellt, die ihnen vielleicht dabei erst aufgehen. Und schliesslich ist es ein Dienst am Vaterland.

Also ein volkswirtschaftlicher und erzieherischer Zweck wird erreicht. Man hat mir berichtet, dass in Deutschland, wo ja schon vor langer Zeit die Altstoffsammlung im Grossen betrieben worden ist, so dass man sich im Ausland sagte, gewisse Waren müssten dort schon äusserst knapp sein, die Massnahme bestimmt vor allem aus erzieherischen Gründen — nicht wegen so dringender Warenknappheit — angeordnet worden sei.

Die Schüler werden die Arbeit doppelt gern tun, wenn sie wissen, zu welchen Erfolgen sie letzten Endes tatsächlich führt. Und da dienen ausgezeichnet die Angaben, die der Presse vom Chef des Altstoffbureaus gemacht worden sind und die wir kurz wiederholen:

Man schätzt den Verbrauch an Tuben (für Zahnpasta usw.) in der Schweiz auf 37 Millionen Stück im Jahr. Sie wiegen 370 Tonnen und füllen 37 Eisenbahnwagen. Der Wert des Zinnes beläuft sich auf nahezu 1,5 Millionen Franken. In Zürich dürften gegen 1000 Tonnen Konservenbüchsen gesammelt werden, die zum heutigen Zinn- und Eisenschrottpreis 200 000 Fr. gelten. In der Schweiz könnten 4000 Tonnen Knochen gesammelt werden (dies allerdings nicht durch Schüler!), was einen Wert von 300 000 Fr. darstellt. Aus den Küchenabfällen können 45 000 Schweine ernährt werden.

Wenn sich dann noch der Weg verfolgen lässt, den die Altstoffe nach der Sammlung nehmen, dann dürfte das Sammeln zuletzt auch zu einer praktischen Wirtschaftskunde führen. Zur Kenntnis über diese Vorgänge wird auch durch die Behörden beigetragen werden; denn es ist eine besondere Propaganda geplant, die hoffentlich auch für die Schulen passendes Material liefert.

W. v. G.

FÜR DIE SCHULE

's Härdöpfelfüürli

D'Härdöpfel sind all dusse
Und höch zündt scho es Füür.
Gönd, Buebe, holed Stuude,
Sie sind scho chringeltür.

De Hansli denkt: Ja pfiife,
I ha mi hüt gnueg buckt;
Und gleitig hinders Schöpfli
Hät sich dä Kerli druckt.

Doch chützlet ihn es Grüchli,
Das laht em gar ke Rueh,
Ganz lislig uf de Zehe
Dücht er zum Füürli zue.

Er packt en bratne Oepfel,
Da rüeft de Fritz: «Ne, nei,
Lass du die Chnölle ligge,
Die essed mir ellei.

Weischt, Hans, wer nüd wott schaffe,
Der Arbet springt devo,
Dä mues halt, gaht's zum Esse,
Au näbedusse schtoh.»

Frieda Hager.

Der „Bauernhof" auf der Unterstufe

Zum Schulwandbild von R. Kündig, Horgen.
Text aus dem V. Kommentar zum Schulwandbilderwerk.

Das vorliegende Bild schon auf der El.-Stufe vor allem dem Sach- und Sprachunterricht zuzuweisen wäre verfehlt. Bauernhäuser und ihre Umgebung sind uns mit unseren Schülern in jeder Gegend des Landes erreichbar, und Beobachtungen aller Art können ohne Schwierigkeiten an Ort und Stelle erläutert und erarbeitet werden. — Dieses Bild aber, in seinem schönen, ruhevollen Gepräge, gemalt von einem, der selbst mitten im Wiesland, auf freiem Höhenzug über dem Zürichsee, lebt und längst bewiesen hat, wie wahrhaft er bäuerliches Dasein — einen Waldbach, eine Scheuer, einen Krautgarten — zu malen versteht, sei uns, abseits von aller fleissigen Auswertung, vorerst einmal nichts anderes als schöne, absichtslose Künstlergabe. Dass die geschickte Abhandlung des Themas «Bauernhof» (im engern Sinn Nordostschweizerischer Bauernhof) nebenbei in ganz natürlicher Fügung und Fülle eine Menge lebendiger Einzelbeobachtungen zulässt, die allen möglichen auf der Unterstufe geläufigen Unterrichtsgebieten zustatten kommen, ist erfreulich und möge vor allem dazu ermuntern, das Bild allezeit veranschaulichend wieder hervorzuholen. Die erste Betrachtung aber gelte uneingeschränkt und ungegeizt dem frohen Gesamteindruck des schönen abendlichen Gehöftes in der Wiesenmulde, dem Bauernkind als liebe Bestätigung seines eigenen schlichten Daseins, dem Kind aus der Stadt zur ungeschmälert glückhaften Ahnung oder Erinnerung an Ferien auf dem Lande, Abende, an denen man lange aufbleiben und barfuss laufen durfte, Andenken an Kaninchen und junge Katzen, Brombeeren aus dem Bauerngarten, die man zu Hauf von vollen Stauden ungestraft vertilgen konnte, Pferd, das man zum ersten Male wiehern hörte, Kühe, die man angstvoll mutig am Rücken und an weicher Wamme kraute, Spiele im Heu, die jungen Kücken, erstaunlicher Melkstuhl mit drei oder gar nur mit einem Bein, und der Bauer, der die schäumende Milch aus willigen Zitzen strich, Spatzen, die um Sonnenblumen lärmten, erdige Rüblein, die man strahlend vor Behagen ass, Sauerampfer und Wiesenbocksbart — das Gedränge von Begonien und roten Geranien, die die Bauernstube an gewitterigen Tagen ganz und gar verdunkeln, klebriger Fliegenfänger, der von der Decke hängt, der Kalender am Nagel, der Kachelofen — das ganze bäuerliche Behagen, Inbegriff von Ungebundenheit und Lebenslust für Stadtkinder, für die Kinder eines geordneten Bauernbetriebes nicht minder.

Noch einmal: Vor diesem Bild gönne man's den Kindern und sich, einmal abzusehen von der emsig ausklügelnden Utilität. Vor solchem Anblick ruhevollen bäuerlichen Daseins sei es verstattet. «In erster Lesung» wenigstens nehme man ihn mit den Kindern freudig hin, ohne Auswertungsgelüste, ohne die übliche sofortige Ausschau nach pädagogischer Ergiebigkeit. Das Bild ist schön genug, um sozusagen einfach «da zu sein». «Ein Maler hat's Euch geschenkt, die Leute von der Schulpflege wollten Euch eine Freude machen; Ihr dürft es haben; so zwei Wochen wollen wir's einstweilen aufhängen in unserem Schulzimmer; später holen wir's wieder, zum Beispiel wenn ich Euch gerade von den Hühnern erzähle und wie die Frau Henne einundzwanzig Tage auf den Eiern sitzen muss, bis sie ihre Kücken so lustig um den Miststock und ins Gras hinausführen kann zu Würmern und Körnchen, wie Ihr es hier auf dem Bilde seht, oder wenn wir vom Briefträger reden, den man dort den Feldweg herabkommen sieht, oder von der Kirschenernte — Ihr seht die grosse Pflückleiter an der Scheuerwand — oder von Katzen, wenn Werni nächste Woche sein weisses Tschäggeli im Körbchen bringt, oder vom Heuet... Wenn Ihr mir heute nur das Eine begreift: Von hierher, aus all den vielen hundert Bauernhäuser im Schweizerland, kommen Milch und Brot, die Nahrung, die wir alle tagaus, tagein brauchen. Ihr alle trinkt Milch, am Montag, am Dienstag, am Mittwoch — zur Sommer- und Winterzeit, jetzt, und wenn Ihr erwachsen und auch wenn Ihr alte Männlein und Weiblein seid. Immer schon hat man in unserem Lande Milch getrunken. So wie die Chinesen jahraus, jahrein Tee und Reis brauchen, so brauchen wir Milch und Brot. Vor uralten Zeiten schon wuchsen Klee und Löwenzahn, Zittergras und Gänseblümchen auf unseren Wiesen, und es ist bald vierhundert Jahre her, dass ein gelehrter Mann geschrieben hat: «Von den Kräutern der Alpen muss

ich zuerst der üppigen Weiden gedenken, die die Herden aller Rassen von Rindern und Schafen mit Futter versehen. Sie sind so ergiebig, dass sie in den Schweizer und Rhätischen Alpen eine unbegrenzte Menge Vieh ernähren können ...» (Josias Simmler, 1574, in seinem Kommentar über die Alpen.) Und in einem alten Emmentaler Bauernlied heisst es:

«Hier im Schweizerland
ist der Küherstand
Ganz notwendig zu erachten,
Wenn man Berg und Tal
Darin überall
Ganz natürlich tuet betrachten.
Wie zög man dies Land zu Ehren,
Wo kein Pflug sich recht kann kehren!
Aber durch das Viich
Können Arm und Riich
Sich darinnen wohl ernähren!»

Fleissig bearbeiten Bauern und Knechte seit Urzeiten das Land und lassen auf Berg und Tal, das Viich' auf kräftiger Alpweide oder gedüngtem Grasland der Hügel sich nähren, damit allezeit Milch im Lande sei, und Käse und Butter und Fleisch — (und Chüechli, wie es im Kinderlied vom Zimberma so nett heisst:

«Mi Vatter isch en Zimberma,
er wott es Hüsli boue
und hinedra es Ställi,
dass er cha es Chüeli ha:
's Chüeli git es Milcheli,
's Milcheli git es Nideli,
's Nideli git es Aenkeli,
's Aenkeli git es Chüechli,
's Chüechli chamer ässe,
das sell mer nüd vergässe!»)

Einmal gab es eine Zeit, da hatten die Bauern nur Weiden. Später aber pflanzten sie Korn und Kartoffeln und pflegten Reben und Obstbäume. Wo Sumpf und Gestrüpp war, rodeten sie und machten aus wüstem Grunde fruchtbare Aecker und Grasweiden. Und überall in Tälern und an Berghängen stehen heute in Wiesland und Obstgärten Bauernhäuser mit Stall und Tenn, mit dem Miststock und einem Brunnen vor dem Haus, mit Schwalben unterm Dach, und bewohnt von Menschen, die für uns alle (die wir andere Arbeit im Lande versehen) unermüdlich das tägliche Brot beschaffen.

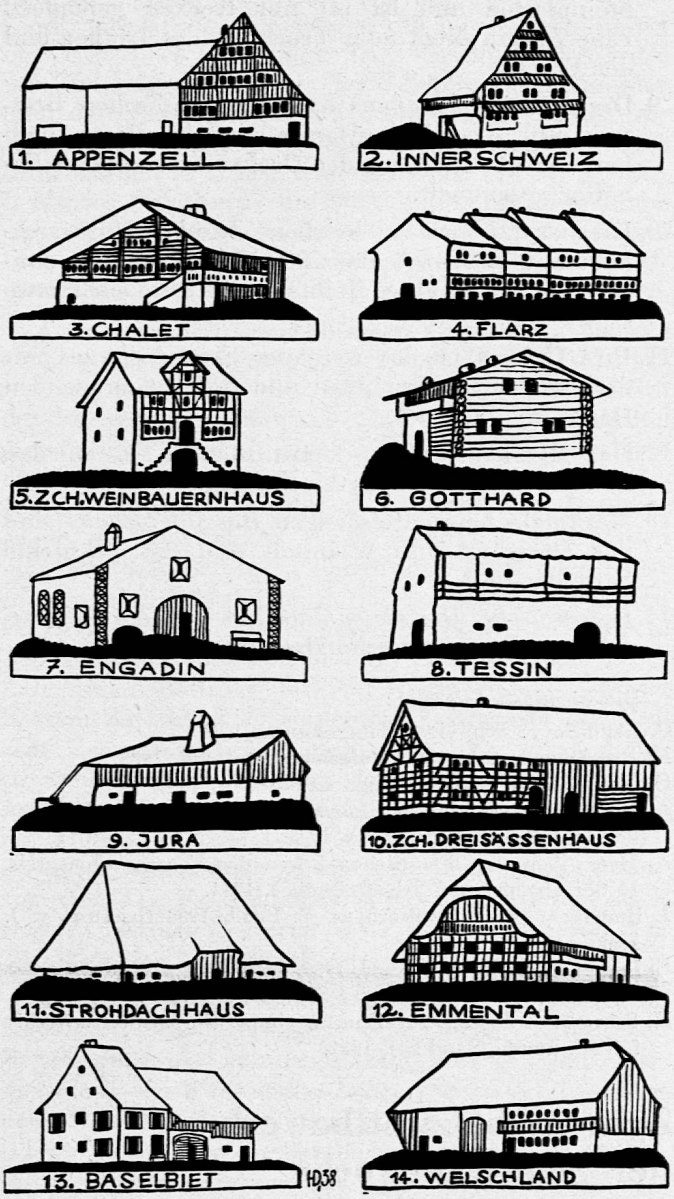
Hier das Bild zeigt ein Gehöft im Kanton Zürich, einen ostschweizerischen Bauernsitz. Andere Bauernhäuser sind grösser, sind auch kleiner, haben ein Dach aus Stroh, aus Schindeln, sind fast ganz aus Holz wie im Appenzellerland oder im Bernischen, oder ganz aus Stein wie im Tessin. Aber immer sind ihre Bewohner Bauern mit ihrem Getier und Gerät, und ihre Arbeit schafft Milch und Brot, Kartoffeln und Wein, Eier und Honig, Aepfel und Bohnen, Speck und Würste ...»

«Hier im Schweizerland ist der Bauernstand ganz notwendig zu erachten!» Davon sei unsern kleinern Schülern das Bild lebendiger Zeuge und vermittle ihnen eine allererste Ahnung von der jahrhundertealten Tradition und Würde unseres Nährstandes — das Bauernhaus trauliche Heimstatt derer, die uns das tägliche Brot verschaffen. *Hilde Brunner.*

* * *

Eine eingehende systematische Bearbeitung des Gegenstandes von *H. Hedinger* findet man im Kommentar V zum Schweiz. Schulwandbilderwerk (Verlag SLV, 128 S., Fr. 2.—). Wir entnehmen jenem Aufsatz die folgende Uebersicht über andere schweizerische Bauernhaustypen, die als Wandtafelskizzenvorlagen zu Vergleichen dienen können.

Schweizerische Bauernhaustypen.



1. Das *Appenzellerhaus* ist gekennzeichnet durch den Kreuzfirst, d. h. die auffallende Querstellung von Scheune und Wohnhaus. Es ist ein sogenannter Ständerbau in meist verschindelter Holzkonstruktion.
2. Typisch für das *Innerschweizerhaus* sind die Klebdächlein über den Fensterreihen.
3. Auch das *Chalet* des Berner Oberlandes steht auf einem Steinsockel. Dieser Blockbau ist in zierlicher Holzarchitektur ausgeführt und mit einer Laube versehen.
4. Das *Flarzhaus* des Zürcher Oberlandes ist mit anderen zusammengebaut und hat unten den Webkeller und über den Fenstern Fall-Laden.
5. Merkmale am Zürcher *Weinbauernhaus* sind der grosse Keller, die Freitreppe und die Lukarne auf dem Dachstock.
6. Beim *Gotthardhaus* ist die Küche auf der Bergseite und das Dach mit Steinen beschwert.
7. Am steinernen *Engadinerhaus* fallen die tiefliegenden Fenster auf, das grosse Portal und die Sgraffitomalereien.

8. Auch das *Tessinerhaus* besteht samt dem Dach aus Steinplatten und ist oft nur trocken gemauert. Eine Loggia dient zum Trocknen des Laubes und der Früchte.
9. Das niedrige *Jurahaus* hat einen konischen Bretterkamin. Das Regenwasser wird in dieser quellenarmen Gegend aus der Dachrinne in einem Behälter gesammelt.
10. Hier ist das vorn beschriebene *Zürcher Dreisässenhaus* mit Fachwerk skizziert. Es folgen noch einige andere dreifältige Bauten, wie man auch etwa sagt.
11. Ihre Urform ist das Aargauer *Strohdachhaus* mit dem steilen, abgewalmten und tief herabragenden Dach.
12. Das *Emmentalerhaus* kennt man u. a. an den Lauben und der Bogenverschalung.
13. Merkmale beim dreisässigen *Baselbieterhaus* sind der etwas erhöhte Wohnteil und das geknickte Satteldach.
14. Das *welsche Dreisässenhaus* hat auf der Wetterseite meist schiefe Schutzbretter.

Die wichtigste *Literatur:*

D. Baud-Bovy: Schweizer Bauernkunst, 1926.
H. Brockmann: Schweizer Volksleben, I. Band, 1929.
H. Brockmann: Das Schweizer Bauernhaus, 1933.
A. Heer: Aus verschiedenen Jahrhunderten (Nr. 4 der Schriften des Schweiz. Lehrervereins), 1925.
A. Heer: Aus dem öffentlichen Leben der Vergangenheit (Nr. 14 der obgenannten Schriftenreihe), 1934.
J. Hunziker: Das Schweizerhaus, V. Band, 1908 (herausg. v. J. Jecklin).
E. Laur: Der Schweizerbauer, 1939.
W. Leemann: Landeskunde der Schweiz, 1939.
H. Schwab: Anleitung zur Hausforschung (im Schweiz. Archiv f. Volkskunde, Band 24), 1922.

Zum Aufsatzwettbewerb der Schweizerwoche

In diesem Jahre beginnt der 22. Schweizerwoche-Aufsatzwettbewerb mit einem Zyklus über schweizerische Präzisionsindustrien. Das führende Thema heisst *Schweizer Technik schafft Arbeit und Fortschritt.* Beschrieben wird als erstes Gebiet «*Unser Telephon*». Die Lehrerschaft ist in den Besitz der nötigen Drucksachen gelangt. Die beigelegte, reich illustrierte Broschüre über das Telephon ist an und für sich schon ein ungemein wertvolles Unterrichtsmittel. Jeder Lehrer wird in jedem Fache gelegentlich über Dinge gefragt, die irgendwie mit diesem eidg. Dienstzweig zusammenhängen, oder er kann seine Kenntnisse darüber als Beispiel anwenden. In Geschichte, Geographie, Physik, Rechnen und Sprache kann das Thema zur Geltung kommen. Wir empfehlen daher der ganzen Kollegenschaft die Einladung der nationalen Unternehmung zu gründlicher Beachtung.

Es gibt dafür noch einen besonders erfreulichen Grund: Bekanntlich wählt jeweilen der Lehrer selbst die zwei besten Aufsätze der Klasse und sendet sie an das Sekretariat der Schweizerwoche nach Olten. Dann gibt es eine Anerkennungsurkunde für die prämiierten Schüler und einen *Preis für die Klasse.* Als Klassenpreis wurden dieses Jahr die *Schulwandbilder* des SLV gewählt. Der Aufruf schreibt darüber: «Wir schätzen uns glücklich, zur weitern Einführung und Bekanntmachung dieser Bilder beitragen zu können. Jedes einzelne Stück ist auch als Kunstbild wertvoll, und es müssten dafür im Handel recht namhafte Preise bezahlt werden.

Diejenigen Lehrer, welche am diesjährigen Schweizerwoche-Wettbewerb teilnehmen, werden nach Einsendung der Aufsätze das Verzeichnis der bisher erschienenen 28 Bilder erhalten, damit sie das gewünschte Sujet selbst auswählen können. Damit, so hoffen wir, wird der diesjährige Wettbewerb in doppeltem Sinne mithelfen, bei der Schweizerjugend *das Gefühl für sorgfältige, hochwertige Arbeit, die Achtung vor der Leistung des Mitbürgers, die Wertschätzung schweizerischen Schaffens und das Verständnis für die wirtschaftliche Verbundenheit und Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes* zu wecken und zu heben.»

**

Bilderatlas zur Geschichte an schweizerischen Sekundarschulen

herausgegeben von der Kommission für interkantonale Schulfragen.

In ihrer Sitzung vom 19. Oktober 1940 hat die Subkommission für den Geschichtsbilderatlas die Bilderauswahl für den 2. Band, Neuzeit bis 1815, endgültig bereinigt, die Gestaltung und den Wortlaut des Inhaltsverzeichnisses festgelegt und die nötigen Kompetenzen für die weiteren Arbeiten vergeben, so dass der Atlas, wenn nicht höhere Mächte dazwischentreten, im Frühjahr 1941 erscheinen wird. In seiner jetzigen Form unterscheidet sich der Atlas wesentlich von den ersten Programmentwürfen. Zur Freude der mit der Arbeit betrauten Kommissionsmitglieder, aber auch zum Vorteil des Bilderatlasses haben nämlich die Besprechungen mit der Sekundarlehrerschaft verschiedener Kantone eine Herabsetzung der Bilderzahl ermöglicht. Gegenüber 98 Bildern des zweiten Entwurfes wird der Atlas nur 82 Bilder aufweisen. Demzufolge können nicht weniger als 25 Bilder ganzseitig, d. h. in der Grösse von ungefähr 17×23 cm wiedergegeben werden. Auf bestem Kunstdruckpapier werden die zum Teil seltenen Tafeln ihre Wirkung nicht verfehlen und den obern Klassen der Volksschule nicht nur eine eindrucksvolle Bereicherung des Geschichtsunterrichtes bringen, sondern auch einen Blick ins Reich der Kunst ermöglichen.

Das Inhaltsverzeichnis ist so gestaltet, dass es dem Schüler zugleich als Uebersicht über den im Atlas berührten Unterrichtsstoff dienen kann. Grossgesetzten Haupttiteln folgen in klarer Gliederung die Untertitel und diesen die Titel der Bilder mit je einer den Bildinhalt knapp erklärenden Legende. Trotzdem die Anordnung der Bilder durch diese Gliederung nach geschichtlichen Einheiten sozusagen festgelegt war, konnten die Bilder fast durchwegs chronologisch so eingereiht werden, dass sich ästhetisch befriedigende Doppelseiten ergaben. Die Subkommission hat sich auch mit der Herausgabe eines Kommentars zum Geschichtsbilderatlas befasst. Die Erfahrungen mit dem Schweizerischen Schulwandbilderwerk, dessen Kommentare einen guten Absatz finden, zeigen, wie begehrt solche Wegleitungen zur Auswertung von Bildern bei der Lehrerschaft sind. Als Kommentar zu dem im Frühjahr 1941 erscheinenden Band des Geschichtsbilderatlasses sieht die Subkommission einen

Band von annähernd 200 Seiten vor, enthaltend Aufsätze von zwei bis drei Druckseiten zu jedem Bild, nebst Literatur, und Begleitstoffnachweisen.

Ein erster Band über die Geschichte des Altertums und des Mittelalters ist inzwischen bis zu einem bereinigten Programmentwurf gediehen. Die Bilderauswahl muss den Umstand berücksichtigen, dass die Behandlung der alten Geschichte in einzelnen Kantonen den untersten, in andern wiederum den obersten Klassen der Oberstufe zugewiesen ist. Da für die Mittelschule bereits ein sehr guter Bilderatlas zur Kulturgeschichte des Altertums besteht — er ist vom verstorbenen Dr. Pestalozzi-Kutter bearbeitet und im Verlag Sauerländer in Aarau herausgekommen — wurde grundsätzlich beschlossen, bei der Bilderauswahl eine Anpassung an die voraussichtlich jüngsten Benützer zu versuchen. Es soll mit andern Worten das Lehrhafte, Erzählende betont und unbedenklich auch die Rekonstruktion, selbst die Konstruktion herangezogen werden. *A. Z.*

Solothurner Kantonal-Lehrertag

Die diesjährige kantonale Lehrertagung, die Samstag, den 26. Oktober 1940 in Grenchen bei einem erfreulich zahlreichen Besuche abgehalten wurde, fand durch die ordentliche *Generalversammlung der Roth-Stiftung* im «Löwen»-Saal ihre Eröffnung. Es hat sich dieses Jahr gut bewährt, gleich mit der Kassenversammlung zu beginnen, und der Präsident der Generalversammlung, Herr Zeichnungslehrer *Jeltsch*, Olten, konnte denn auch zahlreiche Mitglieder begrüssen. Die Kasse weist eine Verbesserung auf, die dank der Erhöhung der Mitgliederbeiträge vor einigen Jahren und auch der weniger stark eingetretenen Invalidität der Aktiven eingetreten ist. Um jedoch das versicherungstechnische *Defizit* von Fr. 1 416 362.— ganz wegzubringen, bleibt kein anderer Ausweg als die *Erhöhung der Beitragsleistung*. Von den Mitgliedern darf man aber kaum eine vermehrte Leistung verlangen, da bereits vor einigen Jahren die Mitgliederbeiträge wesentlich erhöht wurden. Es ist auch fraglich, ob der Staat sich hilfsbereit erweist, trotzdem das Solothurner Volk ein Steuergesetz angenommen hat, das in vermehrtem Masse finanzielle Mittel in die Staatskasse fliessen lassen soll. Wünschbar wäre eine Heranziehung der Gemeinden zu einer Beitragsleistung. Wie Herr Hans Wyss in einer Umfrage feststellen konnte, sind bei allen andern ähnlichen Kassen die Beitragsleistungen von Gemeinden und Staat mindestens so gross wie bei uns die Mitgliederbeiträge. Die Verwaltungskommission wagte deshalb den Vorstoss bei den Gemeinden. Man hat vorerst persönlich bei den grössern Gemeinden sich wegen einer Beitragsleistung erkundigt. Erfreulicherweise scheint man in den weitaus meisten Fällen geneigt zu sein, das Verständnis für die Sanierung der Kasse durch eine Beitragsleistung zu beweisen. Wenn dabei da und dort der Wunsch ausgesprochen wurde, die Lehrerschaft möchte sich in vermehrtem Masse der Oeffentlichkeit zur Verfügung stellen, so sind das wohl nur vereinzelte Fälle, da im grossen ganzen die Lehrer, sei es politisch oder durch Vereine, sehr stark engagiert sind. Die Beteiligung am öffentlichen Leben ist wohl etwas ungleich verteilt, da die einen über Gebühr beansprucht werden, während sich andere geruhsam in den stillen Winkel zurückziehen, was der Bevölkerung nicht überall passen mag.

Nachdem Herr Staatskassier *Flury* einige Erläuterungen gegeben hatte, wurden der gedruckt vorliegende Verwaltungsbericht und die Jahresrechnung für das Jahr 1939 genehmigt. Die Verwaltungsbehörden der Generalversammlung, der Verwaltungskommission und der Rechnungsprüfungskommission, soweit die Mitglieder durch die Generalversammlung zu wählen sind, wurden in ihrem Amt bestätigt. Frl. *M. Steiner*, Lehrerin, Solothurn, die während zwei Jahrzehnten als pflichtbewusste Sekretärin der Generalversammlung gewaltet hat und nun ihren Rücktritt gab, wurde ersetzt durch Frl. *Elsa Probst*, Lehrerin, Solothurn.

Zum versicherungstechnischen Gutachten, das neu erstellt wurde, äusserte sich Herr *Hans Wyss*, Bez.-Lehrer, Solothurn, der arbeitseifrige Vizepräsident der Verwaltungskommission. Infolge der Mobilisation musste die Tätigkeit einer letztes Jahr eingesetzten Spezialkommission zum Studium der Defizit-Angelegenheit zunächst verschoben werden. Der Referent zeigte die Möglichkeit eines gangbaren Weges, den man nun mit Erfolg zu beschreiten hofft. Der Kasse gehen allerdings Jahr für Jahr grosse Summen dadurch verloren, dass zahlreiche junge Lehrkräfte oft längere Zeit stellenlos sind und deshalb auch während dieser Zeit keine Beiträge leisten. Heute haben wir im Kanton Solothurn 70 stellenlose Lehrkräfte (12 Prozent des tatsächlichen Bestandes). Es wurden Anstrengungen gemacht, dass weniger Leute ins Lehrerseminar aufgenommen werden. Herr Wyss gibt auch der Hoffnung Ausdruck, dass es durchwegs gelingen möge, die Gemeinden zu einer Beitragsleistung heranzuziehen. Die Bestrebungen zur Gesundung der Kasse sind zu begrüssen. Herrn Wyss wurde für seine rege Tätigkeit der beste Dank ausgesprochen.

Mit dem forschen Gottfried-Keller-Lied «Heisst ein Haus zum Schweizerdegen» und einem patriotischen Begrüssungswort konnte hierauf die *87. Jahresversammlung des Kantonalen Lehrervereins* eröffnet werden. Herr Bez.-Lehrer *Otto Eberhard* hiess als Präsident die zahlreichen Mitglieder sowie einzelne Gäste, die Delegationen der Gemeinde Grenchen und der Schulkommission sowie vor allem auch Herrn Erziehungsdirektor Dr. *Oskar Stampfli* herzlich willkommen. In einem mutigen, offenen Bekenntnis legte der Präsident seine Auffassung über die Aufgabe der Schule in dieser kriegsumtobten Zeit dar. Unsere heranwachsende Jugend muss mit den Einrichtungen und der hohen Sendung unserer Eidgenossenschaft gründlich vertraut gemacht werden. Die Schule hat gerade heute in der vaterländischen Erziehung eine grosse Verantwortung. Der zukünftige stimmfähige Bürger muss über unser Staatswesen so aufgeklärt werden, dass er dessen Sinn und Geist vollauf in der ganzen Tiefe erfasst und undemokratischen Einflüssen nicht erliegt. Nebst der Wehrhaftigkeit fällt heute der vaterländischen Gesinnungstreue eine besondere Bedeutung zu. Wir sind bis heute glücklicherweise von den furchtbaren Schrecken des modernen Krieges verschont geblieben. Wir wollen für diese Schicksalsfügung vor allem auch durch vermehrte Hilfe und Unterstützung im Sinne des schweizerischen Roten Kreuzes danken und unsern Schülern zeigen, wie wir uns nach dem Beispiel grosser Eidgenossen hilfreich und notlindernd allen bedrängten Mitmenschen zur Verfügung stellen können.

Nach einem kurzen Totengedenken erwies die Versammlung 17 verstorbenen Mitgliedern die Ehrung durch Erheben von den Sitzen. Wir werden ihnen ein treues Andenken bewahren.

Ueber den Stand der Kasse gab Herr Lehrer *Künzli* kurz Aufschluss. Im Tätigkeitsbericht wird auch auf die wünschbare Mitwirkung bei der Schaffung des *Jugendstrafrechtes* hingewiesen. Doch ist eine mitbestimmende Arbeit nur im Kantonsrat möglich, wo die der Legislative angehörenden Lehrer bei der Beratung der Gesetzesvorlage ihre Wünsche anbringen können.

Der *Vorstand* für das kommende Geschäftsjahr setzt sich wie folgt zusammen: Herr Linus Häner, Lehrer, Balsthal (Präsident); Herr Erwin Wyss, Lehrer, Matzendorf, und Frl. Frieda Häusermann, Lehrerin, Wolfwil.

Nach diesem rasch erledigten geschäftlichen Teil bot Herr Prof. Dr. *Georg Thürer*, St. Gallen, der dankbar lauschenden Lehrergemeinde eine eindrucksvolle Feierstunde mit seinem freien Vortrag über *Gottfried Keller als Mensch und Meister*. Nach einer anschaulichen Schilderung des von der bittern Not nicht verschonten Lebens bewies der Referent an Hand zahlreicher, geschickt ausgewählter Zitate die treue vaterländische Gesinnung des grossen Zürcher Dichters, der uns auch heute in verschiedener Beziehung viel zu sagen hat. Mit Ueberzeugung setzte er sich im Jahre 1861 für die Abschaffung der Kinderarbeit ein, als man darüber sprach, ob die — heute nicht mehr denkbare — Kinderarbeitszeit von 13 auf 12 Stunden herabgesetzt werden solle. Als Zentralsekretär der Polenhilfe schrieb Keller begeisterte Artikel für die unglücklichen Polen, wobei seine Leidenschaft für die politische Freiheit und die Unabhängigkeit eines Volkes deutlich zu erkennen war. Keller war nicht für einen zu sehr betonten Zentralismus in der Schweiz eingenommen, weil er die Bedeutung der Kantone wohl zu schätzen wusste, die von der Eidgenossenschaft nicht wegzudenken sind. — Erziehen wir unsere Jugend auch zur tatkräftigen Hilfsbereitschaft gegen den Ansturm des grossen Elendes und wecken wir in ihr die Begeisterung für unser schönes Heimatland, das uns zu hüten anvertraut ist und das der Referent in der kernigen Mundart seiner Bergheimat abschliessend träf zu verherrlichen verstand. — Der langanhaltende Beifall mag dem Redner die aufrichtige Dankbarkeit seiner Zuhörer bewiesen haben.

Den unterhaltenden Teil beim gemeinsamen Mittagessen in der Turnhalle bestritt der unter der Leitung von Herrn Dir. Bock stehende Grenchener Orchesterverein. Die lebensfrohen Uhrenstädter überraschten auch am Nachmittag mit amüsanten Darbietungen, die humorvoll einzuleiten dem Rektor der Grenchener Schulen, Herrn R. Stämpfli, vorbehalten war. Herr Lehrer William Marti hatte einen sinnreichen Prolog verfasst, und die Presse des grossen Juradorfes wartete mit verschiedenen interessanten Artikeln zu Ehren des Lehrertages auf, der in allen Teilen wohl gelang. Die Schulfreundlichkeit der Gemeinde wurde von Herrn Ammann und Nationalrat *Furrer* besonders unterstrichen, und der Präsident der Schulkommission, Herr Dr. *Robert Schild*, betonte in seiner Ansprache besonders auch die Pflege der heute unerlässlichen Charakterbildung in der Erziehung. *O. S.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Mit begrüssenswerter Initiative plant die Erziehungsdirektion vom nächsten Frühjahr an die Einführung des *Gartenbauunterrichtes* an den Abschlussklassen der Primar-, Sekundar- und Bezirksschulen des Kantons Baselland. Jene Primarschulgemeinden, die bei dieser in jeder Hinsicht wertvollen Neuerung mitmachen, werden sie als obligatorisch erklären; für die Sekundarschulgemeinden und die Bezirksschulpflegen steht aber auch der Freifachcharakter zur Diskussion. Die Gemeinden haben das erforderliche Land und die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen; sie erhalten anderseits jedoch an die ihnen erwachsenden Kosten einen einmaligen Staatsbeitrag von Fr. 50.—; ebenso übernimmt der Kanton die Entschädigung der die Kurse leitenden Lehrer (Fr. 60.— pro Leiter und Kurs). Der Unterricht erstreckt sich über 40 bis 50 Stunden vom Schuljahranfang bis Oktober-November. Die Schülerzahl soll minimal 8, maximal 20 betragen; übersteigt sie 20, so sind die Kurse zu parallelisieren. Der Ertrag der Schulgärten bleibt Eigentum der Schulen (und Schüler); er kann zu Neuanschaffungen für das nächste Pflanzjahr verwendet oder auch an bedürftige Familien abgegeben werden. Für die Lehrer, die sich dem neuen Fache widmen wollen (und für die es von sehr viel Vorteil sein wird, wenn sie auf eigenem «Pflanzplätz» sich schon gemüht haben), finden an der landwirtschaftlichen Schule in Liestal spezielle Einführungskurse an 3 bis 4 Halbtagen statt.

Wie im bevorstehenden holz- und kohlenarmen Winter bei ungeheizten Turnhallen und niedrigen Aussentemperaturen — also unter regelrecht ungünstigen Verhältnissen! — geturnt werden soll, das demonstrieren gegenwärtig, auf verdienstliche Verfügung der Erziehungsdirektion hin, 8 regional organisierte, unter der Leitung der kantonalen Turnexperten stehende, obligatorische (und an den schulfrei erklärten Samstagvormittagen, in natürlich ungeheizten Hallen stattfindende) *Kurse für Winterturnen*. Sie geben eine Menge prächtiger Anregungen, wie der Unzukömmlichkeit der ungeheizten Turnhalle und den Nachteilen der mit Lektionen vollgestopften Fünftagewoche mit Erfolg begegnet werden kann; dabei ist die Aufnahme der *Geländeübung* in das Programm dieses Winterturnbetriebes für sich allein schon recht viel wert.

Erwähnt sei besonders der gelungene Start zu diesen Kursen am 26. Oktober in Binningen; ein Verdienst der Kollegen *W. Hägler* (Frenkendorf) und *H. Keller* (Pratteln). In Binningen wird übrigens auch, trotz ungeheizter Turnhalle, weiterhin unter W. Häglers liebenswürdiger und famoser Anweisung jeden Montag von den Lehrern — und neuerdings auch von den Lehrerinnen! — der stadtnahen Gemeinden zünftig geturnt. *M.*

Bern.

Am vergangenen Samstag rief der Kantonalvorstand die Präsidenten sämtlicher 33 Sektionen des Bernischen Lehrervereins zur Besprechung wichtiger Fragen nach Bern zusammen.

Trotz erfolgter Urabstimmung und Annahme der «*Internen Ausgleichskasse*» wurden in letzter Zeit aus der Mitte der Bernischen Lehrerschaft zahlreiche

Stimmen laut, die sich gegen diese Ausgleichskasse und die Art ihrer Einführung wandten. Es lagen bereits Anträge vor zur Revision des Statuts, wobei im wesentlichen gefordert wurde, dass Beiträge nur in Fällen wirklicher Not und für Stellenlose ausgerichtet werden sollten. Zudem sollte an Stelle des vorgesehenen 1 % nur soviel bezogen werden als notwendig sei. Es ist ein guter Gedanke gewesen, an einer *Präsidentenkonferenz* die verschiedenen Standpunkte in gemeinsamer Aussprache einander gegenüber zu stellen. Es scheint, dass viele Fragen eine wertvolle Abklärung erfuhren, und es zeigte sich einmal mehr, dass mancher Punkt, der zu Meinungsverschiedenheiten führte, auf Missverständnissen oder auf einer allzu wörtlichen Auffassung einiger Formulierungen beruhte. Der Kantonalvorstand stellte es den Anwesenden anheim, die Angelegenheit in ihren Sektionen nochmals zu überprüfen und erklärte sich zur Vertretung seines Standpunktes bereit. Nachdem der Kantonalvorstand einige verbindliche Erklärungen über seine Auslegung von gewissen Statut-Punkten abgegeben hatte und eine gründliche Orientierung, wenn auch mit Verspätung, nun nachgeholt ist, hatte man beim Abschluss dieses ersten Traktandums den Eindruck, dass man sich in den verbleibenden Meinungsverschiedenheiten bald finden dürfte.

Im folgenden hatte der Kantonalvorstand noch einige interessante Mitteilungen zu machen. Der BLV ist zusammen mit dem Bernischen Staatspersonalverband und dem Verband des Personals öffentlicher Dienste mit dem Regierungsrat in Verbindung getreten wegen allfälliger *Teuerungszulagen*. Ohne dass bestimmte Anträge vorliegen, dürfte eine zusätzliche Hilfe für die Staatsangestellten in erster Linie darin bestehen, dass unter Berücksichtigung der Familie für die unteren und mittleren Besoldungsklassen eine Winter- oder Teuerungszulage erwirkt werden kann.

Nachdem die letzte Anmeldefrist mit dem 22. Oktober abgelaufen war, lagen für die neu zu besetzende *Zentralsekretärstelle* des Bernischen Lehrervereins 8 Anmeldungen vor. Infolge der Forderung nach weitgehender Beherrschung beider Kantonssprachen mussten einige Kandidaturen etwas zurückgestellt werden, und als andere aus ehrenvollen Gründen ihre Bewerbung zurückzogen, blieben schliesslich noch folgende Meldungen: E. Aebersold, Ittigen, und Hs. Cornioley, Bern. Der Kantonalvorstand fand indes in letzter Stunde auf dem Berufungswege in seiner Mitte einen Kandidaten, den er der Bernischen Lehrerschaft einstimmig zur Wahl als Zentralsekretär vorschlägt. Es ist Dr. *K. Wyss, Gymnasiallehrer in Biel*. Die Abstimmung darüber soll so bald wie möglich in den einzelnen Sektionen vorgenommen werden, doch wird der Kantonalvorstand noch Mittel und Wege suchen, dass auch die zahlreichen Kollegen im Militärdienst sich an der Wahl beteiligen können. *ws.*

Luzern.

An den IV. Primarklassen der Stadtschulen Luzern wurde im Oktober ein erweiterter Verkehrsunterricht durchgeführt, der bei Lehrerschaft und Schülern lebhaften Anklang fand. Die Polizeidirektion stellte jeder Klasse den Chef des Verkehrsdienstes als Lehrer zur Verfügung. In zwei Theoriestunden wurden die wichtigsten Fragen der Verkehrsdisziplin mit den Klassen behandelt. In einer Abschlußstunde ging die Klasse unter Leitung des Polizeiwachtmeisters ins Freie, um an praktischen Beispielen die Theorie zu erläutern. Die velofahrenden Schüler und Schülerinnen hatten dabei unter Anführung von Polizeirekruten ihre Fahrsicherheit unter Beweis zu stellen. Der Erfolg dieses ersten derartigen Versuches war ein derart guter, dass er wiederholt werden soll. *Φ*

Dem Beispiel anderer Städte folgend, veranstaltete das Rektorat der Primarschulen für die Eltern der Schüler der Abschlussklassen erstmals Elternabende. Der Rektor, Herr Sek.-Lehrer *Robert Blaser*, orientierte die Eltern über die Verlängerung der Schulpflicht, die am 1. Januar in Kraft tritt, sowie über den geplanten Ausbau der Primarschule. Anschliessend sprach der städtische Berufsberater, Herr *Karl Koch*, über die Wahl der Anschluss-Schule mit Rücksicht auf den künftigen Beruf. In einer allgemeinen Aussprache wurde jeweilen auf Fragen aus Elternkreisen Auskunft gegeben. Da stets auch die Klassenlehrer der Abschlussklassen anwesend waren, konnten die Eltern nach Schluss der Veranstaltung die persönliche Fühlungnahme mit dem Lehrer ihres Knaben aufnehmen. Ende November werden Elternabende für die Eltern der Schülerinnen der VI. und VII. Klassen in gleicher Weise durchgeführt. *Φ*

Die Bundesausgaben für Unterricht

(Von unserem Bundesstadtkorrespondenten.)

Der Voranschlag des Bundes für das Jahr 1941 sieht insgesamt für 592 Millionen Franken Ausgaben vor, etwas mehr als im Voranschlag für 1940 und etwas weniger als in der Rechnung 1939. Dieser Voranschlag, in dem die ausserordentlichen Aufwendungen für die Landesverteidigung nicht enthalten sind, bewegt sich also ungefähr im üblichen Rahmen. Gleich ist es auch in bezug auf die Ausgaben für Unterricht. Hierfür sind im Budget 1941 eingestellt: Fr. 3 613 690.— gegenüber Fr. 3 654 490.— im Voranschlag 1940 und Fr. 3 553 004.— in der Rechnung 1939. Die meisten Ausgaben, aus denen sich dieser Posten zusammensetzt, sind genau gleich wie im Voranschlag für das laufende Jahr, so besonders der Hauptposten für Primarschulsubventionen von Fr. 3 505 890.—. Gleich wie dieses Jahr sind für 1941 ferner folgende Posten veranschlagt: Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen Fr. 3400.—; Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform Fr. 7000.—; Schweizerschulen im Ausland Fr. 20 000.—, dazu für die Schweizerschule in Mailand Fr. 9000.—; Zentralstelle für das Hochschulwesen Fr. 1000.—; Anschauungsmaterial für den staatsbürgerlichen Unterricht Fr. 5000.—; ständige Schulausstellungen Fr. 10 000.—. Etwas herabgesetzt wurden dagegen folgende Ausgabeposten innerhalb des eingangs erwähnten Gesamtkredits für Unterricht von 3,6 Millionen: Ausbildungskurse für Lehrer, die staatsbürgerlichen Unterricht erteilen 15 000 Franken (Budget 1940: Fr. 25 000.—); Ferienkurse für anderssprachige Studierende Fr. 10 000.— (15 000 Franken).

Nach wie vor erhält die Stiftung Pro Helvetia für Kulturwahrung und Kulturwerbung Fr. 500 000.—.

Für das berufliche Bildungswesen, das dem Volkswirtschaftsdepartement untersteht, sind wie in den bisherigen Jahren Ausgaben von 7,5 Millionen Franken budgetiert. *W. v. G.*

BERUFSBERATUNG

Vom Schülerhilfsdienst zum Landdienst.

(Mitteilung des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge.)

In zahlreichen Kantonen ist im vergangenen Sommer von Behörden oder von privaten Organisationen der Schülerhilfsdienst für die Heu- und Getreideernte in der Landwirtschaft organisiert worden. Vereinzelte Pressenotizen und persönliche Mitteilungen haben neben eigenen Beobachtungen gezeigt, dass die Aktion im grossen und ganzen einen überaus erfreulichen Verlauf nahm und durchaus positive Erfolge zeitigte. Die wertvollen Regungen guten Helferwillens und die interessanten Beziehungen, welche der Schülerhilfsdienst zwischen Jugend und Landwirtschaft geschaffen hat, lassen sich zweifellos für die Berufswahlvorbereitung und Berufsberatung auf verschiedene Art auswerten.

Es wäre deshalb für uns sehr wertvoll, möglichst zahlreiche anschauliche und realistische Berichte über den Schülerhilfsdienst 1940 zu erhalten und zu verarbeiten. Alle Leser dieser Mitteilung, welche an der Organisation und Durchführung des Schülerhilfsdienstes beteiligt waren oder ihn persönlich beobachten konnten, werden daher um kurze schriftliche Mitteilung ihrer Beobachtungen und ihrer Ansicht über den erzieherischen und berufsberaterischen Wert dieser Aktion gebeten.

Schweiz. Zentralsekretariat für Berufsberatung, Seilergraben 1, Zürich.

Vielleicht haben sich die Mitarbeiter am Schülerhilfsdienst schon selber Gedanken darüber gemacht, wie diese Aktion der Berufsberatung und insbesondere dem «Landdienst» nutzbar gemacht werden könnte. Es sollte möglich sein, dank des Schülerhilfsdienstes nächstes Frühjahr eine grössere Zahl geeigneter Berufskandidaten für das *landwirtschaftliche Lehrjahr* und das «*Landjahr*» zu interessieren.

Mit welchen propagandistischen und pädagogischen Mitteln kann diese Entwicklung gefördert werden? Welche organisatorischen Massnahmen sind nötig, um einen grössern Erfolg zu sichern? Ausführliche oder kürzere Antworten auf diese Fragen sind möglichst bald an das oben genannte Zentralsekretariat erbeten.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerischer Lehrerverein und Société pédagogique.

Die übliche Jahreskonferenz fand Sonntag, den 3. November 1940, in Baden statt. Seitens der Société pédagogique de la Suisse romande nahmen daran teil: Herr Gustave Willemin, Präsident; Frau J. Borsa und die Herren Ch. Duchemin, Chs. Serex, Charles Grec und A. Rudhardt. Der Schweizerische Lehrerverein war vertreten durch Prof. Dr. Paul Boesch, Präsident; Dr. H. Gilomen, H. Tschopp, O. Peter und Dr. M. Simmen.

1. Beide Vereinigungen begrüssen die von der Pro Juventute geförderten Bestrebungen, welche den Jugendlichen einen Aufenthalt in fremdsprachigem Gebiet ermöglichen wollen. Sie bedauern, dass die frühere Freizügigkeit durch kantonale Verordnungen zum Teil eingeschränkt wurde.

2. Ein anregender Meinungsaustausch über das passive Wahlrecht der Lehrer ergibt volle Uebereinstimmung in den Ansichten, doch erachten beide Vertretungen die Aussichten auf eine befriedigende Lösung unter den gegenwärtigen Umständen als ungünstig.

3. Prof. Dr. Paul Boesch referiert über Tätigkeit und Ziele der schweizerischen Kommission für Schullichtbilder. Die beiden Vorstände werden zu den verschiedenen vorgelegten Fragen noch gesondert Stellung beziehen.

4. Die vorliegenden Informationen über die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände werden ausgetauscht. Beide Vertretungen bedauern, dass die Tätigkeit der IVLV infolge der politischen Verhältnisse vorübergehend eingestellt werden muss.

5. Die welschen Kollegen werden zu der auf den 7. September 1941 in Freiburg vorgesehenen Jahresversammlung eingeladen. Sie werden noch prüfen, ob es möglich ist, ihre Delegiertenversammlung mit der Tagung zu verbinden.

6. Prof. Dr. Paul Boesch berichtet über die Beziehungen zur Stiftung Pro Helvetia.

7. Die Herren Duchemin und Dr. Gilomen referieren über die Sitzung der vom Eidg. Departement des Innern einberufenen Kommission zum Schutze der Familie. Die bedeutsamen Fragen, namentlich das Problem des Familienlohnes, werden die Lehrervereine noch stark beschäftigen.

8. Dr. M. Simmen berichtet über das Schweizerische Schulwandbilderwerk und macht die Anregung, die Erziehungsdirektionen möchten ersucht werden, das Werk durch einen direkten Beitrag und Abgabe von Bildern an Erziehungsanstalten zu unterstützen.

P.

Kommission für interkantonale Schulfragen.

I. Sitzung der pädagogischen Jury des Schweiz. Schulwandbilderwerks.

Samstag, den 2. November 1940, um 9.45 Uhr, im Bundeshaus in Bern.

Vorsitz: Präsident der Kommission für interkantonale Schulfragen *Heinrich Hardmeier*, Lehrer, Zürich.

Jury: Reg.-Rat *W. Hilfiker*, Delegierter der schweiz. Erziehungsdirektorenkonferenz, Liestal; Dr. *Dubler*, Delegierter des Erziehungsdirektors des Kantons Bern; Stadtpräsident Dr. *Bärtschi*, Schuldirektor der Stadt Bern; Prof. Dr. *P. Boesch*, Präsident des SLV, Zürich; Dr. *P. Hilber*, Konservator, Luzern, Mitglied der Eidg. Kunstkommission; Sem.-Dir. Dr. *Zürcher*, Bern; Schulinspektor Dr. *Schweizer*, Bern; Seminarlehrer Dr. *F. Kilchenmann*, Präsident der Lehrmittelkommission für Primarschulen, Bern; Frl. *Anna Gassmann*, Lehrerin, Zürich; Sek.-Lehrer *Fr. Brunner*, Zürich; Prof. Dr. *Dommann*, Luzern, Delegierter des Kath. Lehrervereins der Schweiz; *E. Ingold*, Herzogenbuchsee, Vertreter der Vertriebsfirma; die Mitglieder der Kommission für interkantonale Schulfragen: *Charles Grec*, Vevey; Dr. *Mittler*, Baden; Insp. *Scherrer*, Trogen; Dr. *Schohaus*, Kreuzlingen; Dr. *Simmen*, Luzern; Dr. *Steiner*, Bern; *J. Wahrenberger*, Rorschach; Prof. *Weber*, Solothurn. Verhindert: Prof. ETH Linus Birchler, Feldmeilen; Dr. Hungerbühler, Basel; Dr. Schmid, Chur.

Zur Beurteilung hingen die Entwürfe auf, die aus den Aufträgen entstanden waren, die das Eidg. Departement des Innern etwa 40 Künstlern aus allen

Landesteilen hatte zukommen lassen. (Die Kommission für interkantonale Schulfragen nennt die Themen und fertigt die Bildbeschriebe, die Eidg. Kunstkommission bezeichnet in Verbindung mit dem Departement die Künstler, das Departement gibt die Aufträge.)

Die erwähnte Jury bestand aus den Herren Departementssekretären Dr. *Du Paquier* und *Robbi*, aus *Augusto Giacometti*, *A. Blailé*, Dr. *Paul Hilber*, Frl. *Suzanne Schwob* von der Eidg. Kunstkommission und aus den pädagogischen Experten: *Grec*, *Hardmeier*, Dr. *Mittler* und Dr. *Steiner*.

Die *Vorberatung* vom Freitag, deren Ergebnis von der pädagogischen Jury mit überraschend präziser Uebereinstimmung am Samstag bestätigt wurde, hatte folgende Ergebnisse:

(Die in der nachfolgenden Aufstellung als *prämiiert* bezeichneten Entwürfe sind zur Ausführung nach Bereinigung der Wünsche freigegeben. Das trifft für die mit *Preisen* versehenen *nicht* zu. Diese stehen also in *zweitem* Rang. Diejenigen Künstler, die nur die reglementarische Entschädigung für den Entwurf erhalten, sind hier nicht genannt. Zu einem Thema wurden in der Regel drei Maler aufgefordert.)

Themen:

Kind und Tier als Freunde. Prämiiert: *Leins Rosetta*, Ascona, und *Genoud Nannette*, Lausanne.

Korn- oder Heuernte. Prämiiert: *Senn Traugott*, Ins (Kornfeld); *Theurillat H.*, Genève (Dreschmaschine). Preis: Boss Ed., Bern (Heuernte).

Dorfschmiede. Prämiiert: keine. Preise: Togni Ponziano, Sedrun; Brügger Arnold, Meiringen.

Vegetation eines verlandenden Seeufers. Prämiiert: *Robert Paul André*, Orvin. Preis: Schwarzenbach Hans, Bern.

Berner Bauernhaus. Prämiiert: *Surbeck Victor*, Bern. Preis: Stauffer Fred, Spiez.

Schlacht bei Sempach. Prämiiert: keine. Preise: Baumberger O., Unterengstringen, und Clément Ch. E., Lausanne; beide mit Einladung, noch in diesem Jahr eine zweite Bearbeitung einzugeben, die durch eine Delegation beurteilt wird.

Kauffahrteizug vor einer mittelalterlichen Stadt. Prämiiert: *Boesch Paul*, Bern. Preis: Mangold Burkhard, Basel.

Pferdezucht in den Freibergen. Prämiiert: *Bieri Carl*, Bern.

Fuchsfamilie. Prämiiert: *Hainard Robert*, Bernex. Preise: Schott F., Basel, und Landolt Otto, Luzern.

Töpferwerkstatt. Prämiiert: *Tappolet Berta*, Zürich.

Verkehrsflugzeug. Prämiiert: *Erni Hans*, Luzern. Preis: Domenjoz R., Lausanne.

Höhlenbewohner. Prämiiert: *Hodel Ernst*, Luzern. Preis: Ruegg E. G., Zürich.

Römischer Gutshof. Prämiiert: *Deringer Fritz*, Uetikon am See. Preis: Zaccheo Ugo, Locarno.

Grenzwachttruppe im Gebirge. Prämiiert: *Meylan Henri*, Genf, und *Koch W.*, St. Gallen.

In der Sitzung kam der Wille zum Ausdruck, das einmal begonnene Werk mit aller Energie durchzuhalten. Die Künstler und die Pädagogen haben sich, wie Dr. Hilber betonte, in bewundernswerter Weise wachsend in die Aufgabe hineingefunden. Auch in dieser neuen Abnahme konnte eine unverkennbare weitere Aufwärtsbewegung sowohl in der Meisterung des Stofflichen wie in der Ineinklangbringung mit künstlerischen Leistungen festgestellt werden. Vergleiche erwiesen, dass unser Schulwandbild durchwegs über der gesamten ausländischen Produktion steht. Wenn die Herausgabe sistiert würde, müsste später der ganze Apparat und die Zusammenarbeit mit den schöpferischen Kräften erst wieder mühsam aufgebaut werden. Es sind daher alle Möglichkeiten auszunützen, dem Werk die Abnahme von durchschnittlich 1500—1700 Exemplaren pro Bild zu sichern, womit das Unternehmen finanziell vollkommen konsolidiert wäre.

Mit grosser Freude wurde von dem Beschluss der *Zürcher Regierung* Kenntnis genommen, dass sie auf Antrag ihres Erziehungsdepartements zur Verwendung als Wandschmuck 710 Bilder des Werkes ankaufen will, womit dieser Kanton in der Reihe der Abnehmer (auf den Kopf der Bevölkerung berechnet) an die 5. Stelle rückt. Ueber die glückliche Verbindung des Unternehmens mit der *Schweizerwoche* wird an anderer Stelle referiert. Diese letztere und andere Förderungen des Werkes verdankt man vor allem der ausserordentlichen, weitsichtigen Bemühung von Herrn Reg.-Rat *Walter Hilfiker*, dem Delegierten der Erziehungsdirektorenkonferenz.

Inspektor *Scherrer* wünscht, dass man die Künstler jeweilen auch über die beste Art der Rahmung ihrer Bilder frage und den Rat publiziere.

Gemeinsames Mittagessen im Hotel Bristol.

II. Sitzung der Kommission für interkantonale Schulfragen

Samstag, den 2. November 1940, 14.30 Uhr, Hotel Bristol, Bern.

Vorsitz: Präsident *H. Hardmeier*. Gäste: Reg.-Rat *W. Hilfiker*, Zentralpräsident Prof. Dr. *Boesch*. Mitglieder s. o. (Entschuldigt abwesend: Dr. W. Schohaus.)

1. Der Präsident erstattet eingehend Bericht über die Tätigkeit der «Subko» für das Schulwandbilderwerk, über die Herausgabe der 5. Bildfolge, den Kommentar dazu, die Propaganda (Presse, Ausstellungen, Konferenzen usw.) und die Verhandlungen mit den verschiedenen Instanzen zur Förderung des Unternehmens, insbesondere auch über das vorerst abgewiesene Gesuch an die *Stiftung Pro Helvetia* (wobei offensichtliche Fehlleitungen von Subventionen zur Kenntnis gebracht wurden).

Neue Aufgaben werden erst aufgegriffen, wenn die begonnenen im Bestande gesichert sind.

2. Besprechung und Festsetzung der Eingaben, Dankschreiben, Veröffentlichungen und Vorschläge an den ZV, die im Interesse der Förderung des Schulwandbilderwerkes dienlich erscheinen.

3. Mitteilungen der Vertriebsstelle über den Verkauf (ca. 32 000 Stück) und Lagerbestände (ca. 25 000 Stück).

4. Beschluss über den Antrag an den ZV betr. Vertragserneuerung mit der Vertriebsstelle.

5. Bericht über die Tätigkeit der Subkommission zur Herausgabe der *Schweiz. Pädagogischen Schriften* (Referent Dr. Simmen). (Ueber den Fortgang dieses Unternehmens der «Kofisch» sei auf den letztjährigen Jahresbericht des SLV und auf die fortlaufenden Publikationen in der SLZ verwiesen.)

6. Bericht über den der Vollendung entgegengehenden *Bilderatlas zur Geschichte an Sekundarschulen* (Referent A. Zollinger.) Es erfolgt darüber eine besondere Mitteilung (siehe Seite 762).

7. Die Sitzung zur Entgegennahme der bereinigten Entwürfe der diesjährigen Ausschreibung und zur Auswahl der Bildfolge 1941 soll im Januar 1941 stattfinden. *Sn.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Neubau:

Mein Heimatdorf, mein Heimattal.

Heimatkunde der Landschaft.

Beiträge aus den Gemeinden Wald (die Gemeindechronik im Dienste des heimatkundlichen Unterrichts), Hinwil, Embrach, Zollikon, Wil (Zürich), Esslingen, Wil (St. Gallen), Näfels, St.-gallisches Rheintal, Zürich (Stadtkinder erleben die Landschaft) u. a.

Samstag, den 9. November, 14.30 Uhr:

Führung durch die Ausstellung mit anschliessender Vorführung eines Heimatkundefilmes vom *Greifensee*, zu der aus Platzmangel nur die an der Führung Beteiligten Zutritt haben.

Sonntag, den 10. November, 10.30 Uhr:

Führung durch die Ausstellung.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Die Hilfsaktion der Schweizer Jugend für Finnland

gibt in einem Schlussbericht Rechenschaft über ihr Wirken ab. Das Ergebnis der Schulsammlung, in welcher sich Lehrer und Schuljugend begeistert eingesetzt hatten, war ein Betrag von Fr. 190 555.82. Gesammelt wurde in 19 Kantonen, in zusammen 1036 Gemeinden und Einzelschulen.

Damit die finnische Jugend handgreifliche Gaben von der Schweizer Jugend erhalten konnte, wurden statt Geld zur Hauptsache Liebesgaben gesandt, begleitet von Schülerbriefen. In mehreren Eisenbahnwagen gingen 70 000 Tafeln Schokolade, 9132 Büchsen Ovomaltine und Hacosan, 60 000 Packungen Militärovomaltine, 14 800 Stück Gazebinden, 2100 Rollen Verbandwatte, 400 elastische Binden, 2550 verschiedene ärztliche Bedarfsartikel, 2000 Rollen Heftpflaster, 825 Krankenhemden im Totalgewicht von 25 000 kg ab und kamen auch gut an, wie die ergreifenden Dankschreiben von Behörden und den dortigen Jugendhilfsorganisationen beweisen.

Die schweizerische Aerzte-Mission in Finnland wurde mit einem Betrag von Fr. 16 862.65 unterstützt. Schliesslich als Sendungen wegen des Uebergreifens des Krieges auf nordische Staaten nicht mehr möglich waren, überwies der Ausschuss die verbleibenden Fr. 95 349.17 dem Roten Kreuz zuhanden seiner Organisation in Finnland.

Die Schweizer Jugend hat mit dieser Aktion den Beweis ihrer Hilfsbereitschaft für ein um seine Freiheit und sein Daseinsrecht kämpfendes kleines Volk erbracht und von den finnischen Seen klingen aus bewegten Herzen, wie Minister Rudolf Holsti sagte, Grüsse und warmer Dank hinüber zu den Schweizer Bergen, der Heimat Pestalozzis und Henri Dunants.

Die Generalversammlung des Schweizer Hilfswerks für Finnland hat nach Kenntnisnahme der von den Herren Rechtsanwalt Dr. A. Huber, Sekretär des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes, Aarau, und Vizedirektor Otto Hess vom Schweizerischen Bankverein, Zürich, erstatteten drei eingehenden Revisionsberichte die Schlussberichte und die Abrechnung des Schweizer Hilfswerks für Finnland und der unter seinem Patronat arbeitenden «*Hilfsaktion der Schweizer Jugend für Finnland*» einstimmig genehmigt und dem Zentralkomitee, der Geschäftsleitung und den Revisoren mit Dank und Anerkennung Decharge erteilt. *G.*

Ein neuer Schweizer Schmalfilmkatalog.

Die unter dem Patronat des Schweizer Schul- und Volkskino stehende Schmalfilmzentrale hat soeben einen umfangreichen Schmalfilmkatalog in deutscher und französischer Sprache herausgegeben. Der Katalog wird Interessenten durch die Schmalfilmzentrale Bern gegen Voreinzahlung des Betrages von Fr. 1.50 zur Verfügung gestellt.

Einen besonderen Dank gebührt ...

Es ist merkwürdig, wie dieser scheussliche Fehler selbst in angesehenen und sonst sorgfältig redigierten Zeitschriften, sogar für akademische Kreise, anzutreffen ist. Ein besonderer Dank gebührt den Lehrern aller Stufen, die mithelfen, diesen Fehler auszurotten. *P. B.*

Jahresberichte

Schulamt der Stadt Winterthur: Geschäftsbericht 1939.

Bericht über die 24. Schweizer Mustermesse in Basel vom 30. März bis 9. April 1940.

Commune de la Chaux-de-Fonds. Rapport de la Commission Scolaire, Exercice 1939—1940.

Allgemeine Gewerbeschule und Gewerbemuseum Basel. Bericht über das Jahr 1939—40.

Jahresbericht 1939. Schweizerischer Bund für Jugendherbergen.

Statistische Erhebungen und Schätzungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, bearbeitet vom Schweizerischen Bauernsekretariat. 17. Jahresheft 1940.

Schulfunk

Montag, 11. November: **Erlebnisse im Himalaja-Karakorum-Gebiet.** Dr. Rud. Wyss aus Bern, der zweimal dieses Gebiet durchquerte, wird aus der Fülle seiner Erlebnisse einige «Müsterli», die für die Schüler von Interesse sind, erzählen. Vor der Darbietung ist eine geographische Orientierung der Schüler unerlässlich. Näheres siehe Schulfunkzeitschrift.

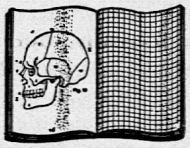
Freitag, 15. November: **Grenzlauf,** Hörspiel von Kaspar Freuler, Glarus. Dieses Hörspiel, das schon früher dargeboten wurde, ist eine dramatische Gestaltung jener Sage vom Grenzlauf zwischen den Urnern und den Glarnern. (Für Schüler vom 5. Schuljahr an.)

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER"

mit erläuterndem Textheft — **bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer**

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.



Bezugspreise:	per Stück
1— 5 Expl.	Fr. 1.20
6— 10 „	„ 1.—
11—20 „	„ —.90
21—30 „	„ —.85
31 u. mehr „	„ —.80

An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

Neuerscheinungen aus dem Chamer Liederverlag:

Beresinalied, gemischter Chor (Hilber). **Ticino e vino,** gemischter oder Männerchor, auch 1—2stimmig mit Klavier. **'s Schwyzerland i Gottes Hand** (Gassmann, L. A.) **Grossmüetterli. 's Chilchli. Echo vom Wyssestei** (E. Grolimund). **Abendchor, Nachtlager von Granada,** und **Schäfers Sonntagslied** (K. Kreutzer). **Kirchenmusik: Mess-Eigengesänge** von J. B. Hilber. **Neue Bruder-Klausen-Messe** von Fridolin Roth, auch Messen von Pr. Montilliet, Griesbacher, C. Meister, J. G. Scheel sende zur Einsicht. Bruder-Klausen-Lieder, ein- oder mehrstimmig.

Verlag Hans Willi, Cham.

Alder & Eisenhut Küsnacht-Zürich
Telephon 910.905
Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

Turn-, Sport-, Spielgeräte
nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Pelikan
AUSZIEH-TUSCHE
In der ganzen Welt als die gute Tusche bekannt. Leichtflüssig, strich- und wasserfest. In Flaschen und in praktischen Patronen zu beziehen. Schweizer Fabrikat.

GÜNTHER WAGNER A. G. · ZÜRICH

GRIFF-Fahrplan

Das zuverlässige und praktische Kursbuch der schweizerischen Transportanstalten.

Überall zu **90 Rp.** erhältlich!

PROJEKTION

EPIDIASKOPE
SCHMALFILM-PROJEKTOREN
FILMBAND-PROJEKTOREN
MIKROSKOPE
MIKRO-PROJEKTION

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEFON 39.773
Zürich

SPRACHGUT DER SCHWEIZ

Hefte für den Deutschunterricht

Herausgeber Dr. C. Helbling und Dr. L. Signer

Preis: Kartoniert 80 Rp.

Die Sammlung „Sprachgut der Schweiz" will in drei Abteilungen von Arbeitsheften dem Deutschunterricht unserer Mittelschulen Textproben und Dichtungen zur Verfügung stellen, die sowohl dem Ziel der Sprachbildung, wie der Erziehung zu Schrifttum dienen. Das eine und andere Heft eignet sich auch zum Gebrauch in Sekundarschulen.
Der Umfang des Einzelheftes beträgt gewöhnlich 48 Seiten. Ein knappes Nachwort begründet das Heft, deutet die Gebrauchsrichtung an und bietet notwendige sachliche und sprachliche Erklärungen. Verlangen Sie den Sonderprospekt.

Eben sind erschienen:

ABTEILUNG A:

Heft 1: Briefe. Herausgeber Carl Helbling
Heft 2: Reden. Herausgeber Carl Helbling
Heft 4: Die menschliche Gestalt. Herausg. Max Zollinger

ABTEILUNG B:

Heft 1: Der Zürichsee. Herausgeber Max Zollinger
Heft 2: Die Schweiz in Goethes Werk. Herausgeber Gottfried Bohnenblust

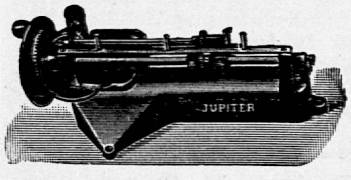
ABTEILUNG C:

Heft 1: Sophokles, Antigone. Deutsch von Emil Staiger

In allen Buchhandlungen

EUGEN RENTSCH VERLAG, ERLENBACH-ZÜRICH

Heintze & Blanckertz/Berlin
«Tif» ist registrierte Schutzmarke der Firma Heintze & Blanckertz, Berlin



Bleistiftspitzmaschine Jupiter 2

Leistungsfähigste Maschine für Dauerbenützung! Unerreicht in Ausführung und Konstruktion! Unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit! Qualitativ und konstruktiv erstklassig! Seit 50 Jahren bewährt. Sie hat die weitaus grösste Verbreitung aller Spitzmaschinen; über 1 Million im Gebrauch. Erhältlich in allen Fachgeschäften.
Verlangen Sie Prospekte von **FRITZ DIMMLER, ZÜRICH 8,** Mühlebachstrasse 17

Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

---

Albrecht-Schläpfer, Zürich

am Lintheschерplatz, nächst Hauptbahnhof

Aussteuer-, Betten- und Steppdeckenfabrik,
Wolldecken, Kamelhaardecken, Teppiche

TAPETEN VORHÄNGE MÖBELSTOFFE

Tapeten Spörri

FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH TELEPHON 3.66.60

IST DAS SPORTLICH?

So hätte ihn ein Schneidermeister nie gekleidet! Eines schickt sich eben nicht für alle, und da ist der Rat des guten Schneidermeisters wertvoll. Lassen Sie nach Mass arbeiten und Sie sind immer gut und individuell angezogen.

Jeder Schneider hat gute und preiswerte Stoffe am Lager, oder kann Ihnen mit Mustern die Wahl erleichtern und für jeden Zweck die richtige Qualität empfehlen.

GROSSTUCHHANDLUNG LEIMGRUBER
ZÜRICH / BLEICHERWEG 18

Leimgruber FOR FINE QUALITIES

ZÜRICH
Bahnhofstrasse 35

Tea Room Music

STÜSSIHOFSTATT
TELEPHON 4 36 39

DAS HEIMELIGE ALKOHOLFREIE
KONZERTLOKAL IN DER ALTSTADT

Möbelhaus MÜLLER-BECK

Zweierstrasse 45 — ZÜRICH 4
liefert **Aussteuern** und **Einzelmöbel**
durchaus reell und zu äusserst billigen Preisen

C. GROB, ZÜRICH

Glockengasse 2 Telephon 33006

Haushaltungsgeschäft
Bauspenglerei — Installationen

Leiden Sie an

Nerven-Entzündungen?

Auch bei **schweren, veralteten Fällen** von **Ischias, Arm- und Schulter-Neuralgien** sowie allen Arten von **Gicht und Rheuma** erzielten wir seit Jahrzehnten durch unsere gesetzlich geschützten

Herbazid-Bäder

eine oft gründliche, schnelle Besserung und Heilung. Diese haben sich daher die **dankbare Anerkennung** von Patienten und Aerzten erworben. Wenn Sie etwas Gründliches gegen Ihr Leiden tun wollen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an

Fellenberg's
Selnaustrasse 3 **HERBAZID-BAD** Telephon 38003

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

125 Tit.Schweizerische Landesbibliothek Bern

ERFAHRUNGEN
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT
Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles
MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1940 — 25. JAHRGANG • NUMMER 6

Neter, Borith und anderes

Von *Robert Huber*, Kantonsschule Zürich.

Wohl die meisten von uns Aeltern, die nähere Beziehungen zur Landbevölkerung haben, kennen noch aus eigener Anschauung jene Art des Waschens, die man mundartlich «sechte» nennt, die aber heute bei uns fast völlig verschwunden sein dürfte. In eine Waschstande legte man die schmutzige Wäsche, vor allem die leinene. Dann spannte man über das Holzgefäss ein dicht gewobenes Tuch, das Aschentuch, brachte darauf einen Haufen durch Absieben von gröbern Kohlenresten befreite Holzasche, wie sie sich in jedem Haushalt im Laufe der Wochen angesammelt hatte, und schüttete mit Hilfe eines Schöpfers Wasser auf die Asche. War die Wäsche trocken eingelegt worden, begann man mit kaltem Wasser. War sie bereits eingeweicht, durfte man lauwarmes bis heisses Wasser verwenden, das im kupfernen «Sechtkessi» bereits vorgewärmt worden war. Dieses Wasser zog die löslichen Aschenbestandteile aus, floss als «Aschenlauge» (lat. lixivum oder lixivium, ital. liscia, franz. lessive) auf die Wäsche und durchtränkte sie. Hatte die Flüssigkeit sich in etwas grösserer Menge in der Stande angesammelt, liess man sie mit Hilfe eines ins Spundloch eingesetzten Blechrohrs in eine Gelte ablaufen, brachte sie im Sechtkessel auf höhere Temperatur und goss sie von neuem über die Asche. Dieser Kreislauf wurde oft die ganze Nacht vor dem eigentlichen Waschtag aufrecht erhalten, so dass nicht nur die Asche vollständig ausgezogen wurde, sondern auch die Wäsche in der Stande längere Zeit mit der heissen Lauge in Berührung blieb. War die Asche ausgelaugt, körnig geworden, hob man das Aschentuch etwas in die Höhe, stützte es mit einigen Holzstäben und schüttete die Flüssigkeit aus dem Kochkessel direkt auf die Wäsche. In der warmen Lauge wusch man dann am Waschtag das Leinenzeug und die übrigen Stücke von Hand aus, wobei man, wenn einzelne Schmutzflecken sich schwer entfernen liessen, auch etwas von der teurern Seife mitverwendete. Nach Beendigung der Wäsche haben die Hausfrauen gelegentlich noch ihre Kinder in den Zuber gestellt und mit der überschüssigen Lauge den Körper ihrer Sprösslinge gewaschen.

Gesechtet wurde die Wäsche nur in grössern Zeiträumen, etwa alle halben Jahre. War die schmutzige Wäsche weniger umfangreich, so führte man das Sechten in einem kleinern Waschhafen durch, dessen unterer verengter Teil ins Ofenloch passte und Wasser enthielt, in das ein Stoffbeutel mit Holzasche gelegt wurde. Auf die Erweiterung des Kessels stellte man die Siebplatte des metallenen «Sechters», die in der Mitte ein in die Lauge eintauchendes und bis gegen den obern Hafenrand reichendes offenes Rohr trug. Legte man auf den Siebboden die eingeweichte Wäsche und brachte die mit der Asche entstandene Lauge zum Kochen, so stieg sie mit dem Dampf durch das Rohr des Sechters empor, floss oben über und sickerte allmählich durch die nasse Wäsche und den Siebboden wieder in den verengten Teil des Kochkessels hinunter, um nachher von neuem kochend ihren Kreislauf zu beginnen. Er wurde etwa drei Stunden aufrecht erhalten, worauf der eigentliche Handwaschprozess ihn ablöste. Gesechtet wurde in den Städten wie auf dem Lande; doch ist diese Art des Waschens von den Stadtfrauen bälder aufgegeben worden als in den Dörfern.

Je nach ihrer Herkunft enthält die Holzasche bis zu 50 % lösliche Salze in wechselndem Mengenverhältnis, von denen die Pottasche (Kaliumcarbonat, kohlensaures Kali, K_2CO_3) und die Soda (Natriumcarbonat, kohlensaures Natron, Na_2CO_3) für den Waschprozess in Betracht kommen. Beispielsweise ergab die Analyse einer Buchenholzasche neben 78,7% Unlöslichem 15,4 % Kaliumcarbonat, 3,4 % Natriumcarbonat, 2,3 % Kaliumsulfat und 0,2 % Natriumchlorid. Der lösliche Anteil enthält also in Hauptmenge Pottasche. Die folgenden Untersuchungsresultate, bei denen die Elemente als Oxyde berechnet sind, berücksichtigen noch weitere Bestandteile solcher Buchenasche. Die Zahlen beziehen sich auf Reinasche, die alle in Wasser oder Salpetersäure löslichen Bestandteile umfasst, also auf Rohasche ohne Kohlenteilchen, Sand und das mit Säure freiwerdende Kohlendioxyd:

$K_2O = 0{,}9$, $CaO = 3{,}1$, $SO_3 = 0{,}1$, $SiO_2 = 0{,}3$
$Na_2O = 0{,}2$, $MgO = 0{,}6$, $P_2O_5 = 0{,}3$, $Cl = —$
Gesamtreinasche = 5,5.

Verdampft man den wässerigen Holzaschenauszug zur Trockne, so bekommt man als Rohpottasche nur die wasserlöslichen Laugensalze. Sie spielt oder spielte als Handelsprodukt eine grosse Rolle und enthält durchschnittlich an

K_2CO_3	Na_2CO_3	K_2SO_4	KCl	Herkunft:
71,2 %	8,2 %	16,1 %	3,6%	Amerika
69,6 %	8,0 %	14,1 %	2,0%	Russland
44,6 %	18,1 %	30,0 %	7,0%	Ungarn
46,9 %	3,6 %	29,9 %	11,1%	Galizien.

Die Nadelhölzer sind ärmer an Kaliumverbindungen als die Buche, wie denn die Pflanzen überhaupt in verschiedenem Masse Sammler des Metalls Kalium sind. So lieferte bei gleichen Gewichten das Holz der Rottanne (Fichte) 0,45 Teile Pottasche, während aus Buchenholz 1,45 T., aus Ulmenholz (Rüster) 3,9 T., aus Weinrebholz 5,5 T., aus der Sonnenblume 20 T., aus der Distel 35 T. und aus der Wermutpflanze gar 73 T. erhalten wurden.

Meerpflanzen und jene Strandgewächse und Bewohner der Salzsteppen, die als Halophyten oder Kochsalzpflanzen bezeichnet werden, mit Arten der Gattungen Salsola, Salicornia, Atriplex, Chenopodium, Mesembryanthemum, Kochia, Triglochin und Statice, ergeben eine Asche, die reicher an Soda, aber nicht etwa frei von Kaliumcarbonat ist. Von der Meertangasche, die in der Bretagne Kelp, in Schottland Varec genannt wird, ist bekannt, dass sie immer noch sehr erhebliche Mengen von Kaliumverbindungen enthält: 20—23 % KCl, 10—12 % K_2SO_4 und 6—7 % K_2CO_3. Durch Auslaugen der Asche von Meeresstrandpflanzen, von denen einzelne als Alkalipflanzen oder Sodagewächse auch kultiviert wurden, erhielt man früher eine Rohsoda, die als Barilla, Alicante, Rocchetta, Salicor und Blanquette in den Handel kam. Die Barillasoda war eine gesinterte graublaue Masse mit 25—30 % Natriumcarbonat. Doch ist seit einer Reihe von Jahren diese Pflanzensoda kein Handelsprodukt mehr, weil die künstlich hergestellte Leblanc- und Solvay-Soda sie verdrängte.

Dagegen sind die natürlich vorkommende mineralische Soda und die ihr nahestehenden Produkte für bestimmte Länder immer noch von Bedeutung, weil sie sich in einzelnen abflusslosen Seen von Wüstengebieten finden und sich beim Verdunsten des Wassers während der heissen regenlosen Zeit in den Uferzonen als feste Ausblühung (Effloreszenz) ausscheiden. Am längsten bekannt sind vielleicht die Produkte der ägyptischen Natronseen, weil «Natron» (neter, nitron, nitrum) beim Einbalsamieren der Leichen in der Weise verwendet wurde, dass man die Toten mit ihm salzte und in diesem Zustand bis zu 70 Tagen liegen liess. Elf solche Wasserbecken liegen im Natrontal (Wady Atrûn, Wadi Natrun) der nitrischen (Libyschen) Wüste südöstlich von Alexandria und westlich vom Nil, ein kleineres nahe beim Mariut-See, in der unterägyptischen Landschaft Mareotis des Altertums. An Hauptmineralien soll ihr Wasser 52 % Kochsalz, 23 % Carbonate des Natriums und 11 % Glaubersalz (Magnesiumsulfat) enthalten.

Heute wird der natürliche Rückstand der ägyptischen Natronseen Trona (Natrona) genannt, und was man aus dem salzigen Seewasser durch künstlich eingeleitete Verdunstung erhält, heisst Latroni (Natroni). Beide Produkte bestehen aus kohlensaurem Natron und doppeltkohlensaurem Natron (Natriumcarbonat und Natriumbicarbonat). Die Zusammensetzung der reinen Trona wird heute durch die Formel $Na_2CO_3 \cdot NaHCO_3 \cdot 2\,H_2O$ (oder $4\,CO_2 \cdot 3\,Na_2O \cdot 5\,H_2O$ entsprechend dem Namen $^4/_3$-kohlensaures Natron, Natriumsubcarbonat), früher durch $Na_2\,CO_3 \cdot 2\,NaHCO_3 \cdot xH_2O$ (oder $3\,CO_2 \cdot 2\,Na_2O \cdot xH_2O = {}^3/_2$-kohlensaures Natron, Natriumsesquicarbonat, auch künstlich herstellbar) ausgedrückt, und dementsprechend ergibt die Analyse der Rohtrona verschiedener Herkunft folgende Zahlen:

	Bei Gimnatron	Sultani	Korscheff
Na_2CO_3	42,71 %	36,85 %	35,56 %
$NaHCO_3$	33,79 %	28,59 %	17,22 %
NaCl	1,83 %	8,43 %	7,49 %
Na_2SO_4	1,91 %	5,09 %	6,63 %
Unlösliches	3,19 %	5,38 %	18,30 %
H_2O	16,56 %	15,68 %	14,80 %

Auch noch in andern Steppenseen finden sich solche Carbonate des Natriums, während das mineralische Kaliumcarbonat seltener ist. Bekannt für den Gehalt an Kaliumverbindungen wurde neben einigen andern Wasserbecken der Jessesee in Nebraska. Die folgenden Analysenergebnisse orientieren über die Komponenten der beim Verdampfen solcher Wässer enthaltenen Salze:

$K_2O = 28—34\,\%$, $SO_3 = 22—23\,\%$, $Cl = 1—2\,\%$, $Na_2O = 18—25\,\%$, $CO_2 = 12—20\,\%$.

Da die wässerigen Lösungen von Soda und Pottasche sich als ziemlich starke Laugen verhalten, laugenhaft oder alkalisch reagieren, wurde Pflanzenasche wohl bei den meisten Völkern schon sehr früh als Waschmittel verwendet, und Plinius († 79 n. Chr.) wusste bereits, dass die Asche der Kohlstengel, des Feigenholzes, des Eichenholzes, der Weinrebe und anderer Pflanzen kräftiger wirkt als das ägyptische nitrum und sehr ätzende Eigenschaften hat. Der Grund liegt darin, dass das Natriumbicarbonat nur noch ganz schwach laugenhaft reagiert. Auch war zu jener Zeit schon bekannt, dass dieses nitrum durch Zusatz des gelöschten Kalkes schärfer, kaustischer gemacht werden kann und daher häufig mit Kalk verfälscht wurde. Die durch die Umsetzung von Trona, Soda und Pottasche mit gelöschtem Kalk erhaltene stärkere Lauge vermag im offenen Siedekessel Fett und fettes Oel in Seife zu verwandeln, wozu Natriumcarbonat und Kaliumcarbonat allein unter diesen Bedingungen nicht fähig sind. Wohl geben ihre wässerigen Lösungen mit Oel, wie Olivenöl, eine Emulsion, die als Reinigungsmittel auch ihre Dienste leistet; aber eine Umwandlung des Olivenöls oder anderer Fette und Oele in die mildere Seife tritt nicht ein. Wer zuerst Seife herstellte, ist unbekannt; möglicherweise waren es gallische und germanische Völker (nach Plinius), die mit Hilfe von Meerpflanzenasche, Landpflanzenasche, gelöschtem Kalk und Fett Produkte erhielten, die als Vorläufer der heute gebräuchlichen Kernseife (Natronseife) und der weichen Schmierseife (Kaliseife) betrachtet werden können.

Dass die Laugen aus der Asche der Salzpflanzen und der salzfreien Gewächse und daher auch die Laugensalze nicht völlig gleich sind, wird man schon in früher Zeit beobachtet haben; doch blieb die wahre Ursache hiefür bis ins 18. Jahrhundert verborgen. Zwar kannte man die ziemlich reine Pottasche schon zur Zeit des Dioskorides (um 50 n. Chr.) gut, weil man sie durch Verkohlen und Verbrennen von Weinstein bekam, und auch bei Soda bestand mindestens die Möglichkeit, dass man sie durch stärkeres Erhitzen (Kalzinieren) des Produktes der Natronseen verhältnismässig rein erhalten konnte. Trotzdem unterschied Plinius nur mehrere Arten von nitrum (ägyptisches nitrum, Pflanzenaschenprodukte, Salz der Mauern, Salmiak), verwendete also das Wort als Bezeichnung einer ganzen Gruppe von Stoffen. Auch das persische Wort «kilja, qualja» (zuerst bei Abu Mansur Muwaffak, 975 n. Chr., nachweisbar), aus dem später der Name Kali hervorging, war ursprünglich ein Sammelname und bedeutete vor allem Pflanzenasche, wie man sie erhielt, wenn die Rübe, das Schilfrohr, die Papyrusstaude und namentlich das Alkalikraut Uschnan der arabischen Walker verbrannt wurde. Edm. von Lippmann (1906 und 1913) glaubte allerdings, dass die aus diesen Pflanzen entstehende Asche im Gegensatz zum ägyptischen Natron nur Kaliumverbindungen enthalten habe und schrieb: «Für die scharfe Unterscheidung des kohlensauren

Natriums und Kaliums, verbunden mit der Benennung durch die beiden verschiedenen, bis auf den heutigen Tag erhaltenen Namen dürfte Mansur die älteste bisher bekannte Quelle ein.» Sehr wahrscheinlich ist aber hier Lippmann ein Irrtum unterlaufen. Denn es kann als ziemlich sicher betrachtet werden, dass die arabische Alkalipflanze Uschnan eine Sodapflanze war. Riehm gab 1893 an, dass die Araber am Toten Meer aus dem dortigen Salzkraut eine sodahaltige Seifenasche herstellen, die sie al-kali nennen, und dass an den Gestaden des Toten Meeres und an der Mittelmeerküste zwischen Jaffa und dem Vorgebirge Carmel mehrere Arten von Sodapflanzen heimisch seien, wie das gemeine Salzkraut Salsola Kali L. und die Glasschmalze Salicornia fruticosa L. An andern Orten wurden die Halophyten Salicornia herbacea L., im südlichen Europa das langblättrige Salzkraut Salsola Soda L. (Kali majus) angebaut, verascht und auf Soda verarbeitet. Dementsprechend wird auch die um das Jahr 1000 vom spanischen Araber Abul Kasim und 1150 von Ibn-al-Awam geschilderte Pflanze Kali (herba alkali) eine Sodapflanze gewesen sein, womit übereinstimmt, dass das Aschensalz geradeso wie die natürliche Soda durch Kalzinieren, Auflösen, Filtrieren und nochmaliges Eindampfen der Lösung gereinigt wurde. Auch die Alkalikräuter, die frühzeitig unter arabischem Einfluss nicht nur in Spanien, sondern auch in Südfrankreich angebaut wurden, und die bis zum Aufkommen des künstlichen Produktes Pflanzensoda lieferten, waren Halophyten. Im Jahre 1540 gibt der Italiener Biringuccio an, dass aus dem in Spanien, Südfrankreich und andern Ländern wachsenden Kraut «chali», «cala» oder «Soda» durch Verbrennen der Pflanze, Ausziehen der Asche mit Wasser und Einkochen der Lauge das sal alcali oder alchali der Seifen- und Glasmacher gewonnen werde. Das französische soude, lat. solida, spätlat. sodanum bedeutete daher analog einmal das langblättrige Salzkraut und zweitens die feste gesinterte rohe Soda aus Salzpflanzenasche. Der persischen Bezeichnung «Kali» darf daher meines Erachtens noch nicht die heutige Bedeutung beigelegt werden; sie hat einfach den Sinn Pflanzenasche, war immer noch ein mehrdeutiger Sammelbegriff, ähnlich dem heutigen Wort «alkalisch» für laugenhaft, und die Alkalikräuter Lippmanns werden gerade nicht Rohpottasche, sondern Rohsoda geliefert haben.

Kaliumcarbonatreiche Asche aus kochsalzfreien Pflanzen wurde allerdings im Orient auch gewonnen; denn ein Gewächs wie die Rübe ist eine bekannte Kalipflanze (Zuckerrübe), und Schilf und Papyrus wachsen im Süsswasser. Riehm gab auch an, dass die Araber in den Wüsten bei Damaskus und im Ostjordanland, besonders in der Belka, jährlich ungefähr 12 500 Zentner Asche durch Verbrennen von Holz und andern Binnenpflanzen herstellten, so dass allein auf dem Markte von Oscha im Gebirge Gilead jährlich etwa 3000 Kamelladungen zum Verkaufe kamen. Auch syrische Schriften des 7.—10. Jahrhunderts erwähnen bereits solche Asche.

Die genaue chemische Zweiteilung in Kalium- und Natriumverbindungen und damit die Verwendung der Bezeichnungen Soda und Pottasche für die reinen Stoffe im heutigen Sinn wurde erst auf Grund der Arbeiten von Stahl (1702) und von Duhamel (1736) möglich.

Die Erfindung des Glases hängt jedenfalls auch mit dem Bekanntwerden der Pflanzenascheneigenschaften zusammen. Die alchimistischen Schriften eines noch unbekannten Abendländers geben um das Jahr 1100 n. Chr. an, Glas werde durch Zusammenschmelzen von 1 Teil reinstem Kiesel mit 2 Teilen bester Buchenholzasche erhalten, und noch lange bereitete man im Innern des europäischen Kontinents so aus Binnenholzasche ein Glas, das überwiegend Kalikalkglas war. Eine syrische Handschrift des 7.—10. Jahrhunderts erwähnt als Mengenverhältnis 1 Teil Kieselpulver auf 3 Teile Asche. Dagegen gibt das Rezept in der Abhandlung eines syrischen Alchimisten des 9.—11. Jahrhunderts (13 Teile gepulverte Kieselsteine und 10 Teile Aschenkali) keine genauere Auskunft. Die Reinigung der Asche erfolgte durch Absieben und Ausglühen des Rohmaterials in eisernen Töpfen, wobei die noch vorhandenen feinen Kohlenteilchen völlig verbrannten. Die glühenden kalzinierten Aschensalze begannen zu sintern und bildeten nach dem Erkalten harte Stücke, die hygroskopisch waren und vor der Luftfeuchtigkeit sorgfältig geschützt werden mussten. Diese so gereinigte Asche war wohl ursprünglich die «Pottasche», die als Waidasche lange Zeit auch in der Färberei eine wichtige Rolle spielte. Allmählich aber ging der Name auf den aus der Aschenlauge durch Verdampfen des Wassers gewonnenen festen Rückstand über, weil für die Seifenfabrikation gerade dieser wichtig und in steigendem Masse gebraucht wurde.

Antikes Glas soll Natronkalkglas gewesen sein. Daraus könnte man den Schluss ziehen, dass für seine Erzeugung in den Mittelmeerländern Salzpflanzenasche oder gar ägyptische Soda verwendet wurde. Aber letztere allein gibt mit Kiesel kein gewöhnliches Glas, nur Natronwasserglas, das im Wasser löslich ist und vielleicht den alexandrinischen Glasschmelzern auch schon bekannt war. Denn im reinen Quarzsand wie in der Soda fehlt die dritte Glaskomponente, der Kalk mit seinen Ersatzstoffen, die nur in der Pflanzenasche in genügender Menge sich vorfindet. Wenn daher die Aegypter mit der Trona der Natronseen Glas herstellten, dann mussten sie auch bereits herausgefunden haben, dass man nicht reinste Soda und reinstes Kieselmaterial benützen darf, oder bei ihrer Verwendung noch extra Kalk oder bestimmte Surrogate benötigte. Plinius gibt denn auch an, dass man neben nitrum und reinstem Sand auch noch Muschelschalen oder bestimmte Gesteine brauche, und da nach diesem Autor das ägyptische nitrum zerfliesslich war, enthielt es wohl noch das in den Natronseen vorkommende hygroskopische Magnesiumsulfat (reine Trona und Soda sind im Gegensatz zu Pottasche nicht wasseranziehend), durch welches der Glasschmelze auch Magnesia (Magnesiumoxyd) zugeführt wurde.

Wo zuerst Glas bereitet wurde, wissen wir nicht. Aber es liegt nahe, anzunehmen, dass die metallurgischen Schmelzprozesse, die glasartige Schlacken lieferten, den Ausgangspunkt gebildet haben dürften. Sicher ist, dass das Umschmelzen von Rohgold eine altägyptische Kunst war und dass es wohl im Laufe der Zeit durch Zusatz von Flussmitteln (Asche, Soda, Borax?), die damit auch hier als Reinigungsmittel wirkten, erleichtert wurde. Die mit den Gesteinsresten entstehenden glasähnlichen Schmelzflüsse werden dann die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und Versuche veranlasst haben, aus denen zuletzt die Glasbereitung hervorging. Nach dem heiligen Isidorus von

Sevilla (um 625 n. Chr.) wurde das Glas in dem an Judäa angrenzenden Teil Phöniziens gelegentlich des Scheiterns eines Schiffes voll nitrum entdeckt, als die Kauffahrer ans Land gingen und ihre Kochkessel auf Stücke des ägyptischen Materials setzten und die im Feuer schmelzende Soda mit dem saubern Sand des Flusses Belus eine durchsichtige Masse lieferte. In diesem Falle der Glasentstehung musste der Sand nicht nur, wie die Ueberlieferung sagt, reinen Kiesel, sondern auch Kalktrümmer (Schnecken- oder Muschelschalen) enthalten haben und zugleich war Asche zugegen, ganz abgesehen davon, dass das Erschmelzen des Glases denn doch nicht so leicht erfolgt, wie es hier den Anschein hat.

Im Alten Testament sind an vier Stellen die Stoffe *neter* und *borith* erwähnt, die zum Titel der vorliegenden Ausführungen Anlass gaben. In den folgenden Versen sind sie genannt:

Sal., Sprüche, 25, 20: a) nach der Lutherbibel, Stuttgart 1912: «Wer einem betrübten Herzen Lieder singt, das ist ... wie Essig auf der Kreide (hebr. neter).» b) Nach der Zürcher Bibel, Ausgabe 1931: «Wie Essig, auf eine Wunde gegossen, so wirkt, wer Lieder singt einem missmutigen Herzen.»

Jer., 2, 22: a) «Und wenn Du Dich gleich mit Lauge (neter) wüschest und nähmest viel Seife (hebr. borith) dazu, so gleisst doch Deine Untugend desto mehr vor mir, spricht der Herr.» b) «Ja, wenn Du Dich schon wüschest mit Lauge (neter) und noch so viel Seife (borith) Dir nähmest — der Schmutzfleck Deiner Schuld bleibt doch vor mir, spricht der Herr.»

Hiob 9, 30: a) «Wenn ich mich mit Schneewasser wüsche und reinigte meine Hände mit Lauge (borith),...» b) «Wenn ich mich schon wüsche mit Schnee und mit Lauge (borith) reinigte meine Hände, ...»

Mal. 3, 2: a) «Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes und wie die Seife (borith) der Wäscher.» b) «Denn er ist wie das Feuer des Schmelzers und wie die Lauge (borith) der Wäscher.»

Ueber die Bedeutung der Bezeichnung «neter» ist viel diskutiert worden. Schon der heilige Hieronymus bemerkte, der Name «nitrum» leite sich von jenem der ägyptischen Provinz nitria ab. Heute dürfte die Annahme gesichert sein, dass mit neter das Produkt der ägyptischen Natronseen, die heutige Trona, gemeint war. Bei ihrem Aufenthalt in Aegypten müssen die Juden dieses Reinigungsmittel, das beim Einbalsamieren der Leichen eine wichtige Rolle spielte, näher kennengelernt haben. Auch war im Alterum bereits gut bekannt, dass dieses ägyptische Produkt, mit Essig übergossen, aufschäumt, aufbraust, denn das Carbonat und das Bicarbonat entwickeln hiebei Kohlensäuregas. Daher hat auch das hebräische Verb natar die Bedeutung aufbeben, aufhüpfen, aufspringen vor Angst (was dem Aufbrausen des Jähzornigen, dem Schäumen des Wütenden entspricht). Aus neter, griech. nitron, litron, aphronitron (das aus dem Wasser gewonnene Schaumnitron), lat. nitrum, arab. natrûn, wurde Natron (das aber seit Berzelius in der Chemie kohlensaures Natron genannt wird) und dann auch der Metallname Natrium. Die mit Essig aufschäumende Kreide löst sich nicht in Wasser und ist kein alkalisches Reinigungsmittel wie neter. Die lutherische «Kreide» in Salomos Sprüchen muss daher, genau genommen, durch die Bezeichnung «Trona» ersetzt werden (die Zürcher Bibel benützt ein ganz anderes Bild), ebenso in den Versen Jeremias das Wort «Lauge» (siehe unten bei borith).

Eine Wiedergabe von neter mit Soda ist deswegen nicht ganz korrekt, weil das Produkt der ägyptischen Natronseen die Verbindung des kohlensauren mit dem doppeltkohlensauren Natron, von Natriumcarbonat mit dem Natriumbicarbonat ist. Auch die Uebersetzung mit dem heutigen Wort Natron wäre sachlich nicht mehr völlig richtig, weil mit der dualistischen Salztheorie von Berzelius Natron die Bedeutung von Natriumoxyd bekam. Trotzdem könnte zur Not für das in unserm Volk unbekannte Wort «Trona» das bekannte «Soda» gebraucht werden, weil die Trona in der Hitze in die ihr ähnliche wasserfreie Soda übergeht. Auch «Natron» wäre nicht ganz abwegig, weil die Trona dem reinen doppeltkohlensauren Natron ebenfalls nahesteht und dieses im Haushalt auch verwendet, in den Drogerien unter dem kurzen, wenn auch chemisch nicht richtigen Namen «Natron» gekauft wird.

Dagegen bedeutet neter sicher nicht Salpeter, wie man gelegentlich glaubte, weil der Sammelname nitrum im Spätlateinischen auch diesen Sinn annahm (s. nachher).

Was mit «borith» gemeint ist, lässt sich nicht einwandfrei entscheiden. Das Wort leitet sich ab von «bor», das Reinheit (der Hände), Bild der Unschuld, Unsträflichkeit bedeutet; borith hat daher den Sinn von Reinigungsmittel. Da es wahrscheinlich ist, dass man mit ihm auch Rohmetalle wie Gold und Silber umschmolz und von Unreinigkeiten befreite, kann mit ihm kaum ein Gewächs gemeint sein, also nicht die Seifenpflanzen, wie die weisse, levantische oder ägyptische Seifenwurzel (das seifenartige Gipskraut, Gypsophila Struthium L.) oder die gemeine rote Seifenwurzel (Seifenkraut, Saponaria officinalis L., Struthion der Griechen, herba lanariae von Plinius) und andere, die getrocknet und pulverisiert bis zu 15 % Saponine enthalten, kompliziert aufgebaute giftige organische Stoffe, die mit Wasser ähnlich wie die Seife Schaum bilden und die wahrscheinlich ebenfalls schon früh als Waschmittel verwendet wurden.

Näher liegt es, borith mit Pflanzenasche oder der aus ihr gewonnenen Lauge, letzten Endes mit dem Laugensalz selber in Verbindung zu bringen. Riehm schreibt denn auch, dass die bis auf die erste griechische Uebersetzung des Alten Testamentes (Septuaginta, 3.—1. vorchristliches Jahrhundert, Beginn zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus, 285—247 v. Chr.?) zurückgehende Ueberlieferung borith als eine Pflanze oder bestimmter als das Kraut der Walker bezeichne, dasselbe, welches die Araber el-Ghesul (Waschkraut) oder die Uschnân, auch die Uschnân der Walker nennen. Nur Pflanzenasche wird als Ueberrest der Brennstoffe neben der ägyptischen Trona überall leicht zugänglich gewesen sein, und zwar nicht nur die überwiegend Soda enthaltende der Halophyten, sondern auch die pottaschereiche der salzfreien Landpflanzen, und daher als Waschmittel grössere Verwendung gefunden haben. *(Schluss folgt.)*